

**AKADEMISCHER
ALPEN-VEREIN BERLIN
XI.—XVII. JAHRESBERICHT
1913/14—1919/20**



**BERLIN
SELBSTVERLAG DES A.A.V.B.
1920**

Inhalts - Verzeichnis

	Seite
1. Teil: Das Berichtsjahr 1913/14	5
2. Teil: Die Kriegsjahre:	
Totentafel	9
Nachrufe	11
Der A. A. V. B. im Kriege	33
3. Teil: Die Berichtsjahre 1918/19 und 1919/20:	
Wiederbeginn der Vereinstätigkeit	37
W. S. 1919/20	39
S. S. 1920	40
Kassenbericht	43
4. Teil: Turenbericht:	
Allgemeiner Turenbericht 1. Nov. 1913 bis 31. Okt. 1920	45
Bemerkenswerte Turen	49
Turenübersicht	55
Veröffentlichungen und Vorträge der Mitglieder	56
5. Teil: Mitgliederverzeichnis	57

I. Teil

Das Berichtsjahr 1913/14

Unser Verein trat mit dem Beginn des Winter-Semesters 1913/14 in das 11. Jahr seines Bestehens.

Eine Veränderung des Mitgliederbestandes trat bis zum Ausbruch des Weltkrieges nicht ein.

Wie bisher kamen die Mitglieder jeden Freitag im Vereinszimmer zusammen. Von diesen Sitzungen dienten vier der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. An zwölf Abenden wurden folgende Lichtbildervorträge gehalten:

Im Winter-Semester 1913/14:

Dr. Wilhelm Martin: Aus der südlichen Mont Blanc-Kette.

Dr. Hans Paul Neumann †: Das Matterhorn.

Dr. Hans v. Staff †: Eine ideale Alpenfahrt

(Festvortrag am Vorabend des 10jährigen Stiftungsfestes).

Dr. Hans Paul Neumann †: Turen im Berner Oberland.

Dr. Wilhelm v. Goedel: Die deutsche Südpolar-Expedition 1911/13.

Wilhelm Hegemann †: Kletterturen im Rosengarten und Wilden Kaiser.

Bruno Joseph †: Drei Tage auf der Ortlerhochjoch-Hütte.

Philipp Borchers: Auf alten und neuen Pfaden im Tessin.

Im Sommer-Semester 1914:

Bruno Joseph †: Klettern in der Sächsischen Schweiz.

Johannes Müller: Schneeschuhfahrten am Aarberg und im Samnaun.

Dipl.-Ing. Wagner (als Gast): Winterturen im nördlichen Karwendel.

Philipp Borchers: Eine Durchquerung des Berner Oberlandes.

Außerdem fanden noch in jedem Semester Lichtbilderabende statt, an denen Bilder aus der Vereinssammlung und aus Privatbesitz vorgeführt wurden.

Die geschäftliche Leitung des Vereins lag während des Winter-Semesters 1913/14 in den Händen von:

Philipp Borchers als 1. Vorsitzendem,
Aribert Hoffmann als Schriftführer,
Alfred Heinze † als Kassenwart.

Im Sommer-Semester 1914 wurde der Verein geleitet von:

Aribert Hoffmann als 1. Vorsitzendem,
Wilhelm Hegemann † als Schriftführer,
Alfred Heinze † als Kassenwart.

Unsere Beziehungen zu den uns näher stehenden alpinen Vereinigungen, besonders den akademischen, waren wie bisher sehr erfreuliche. Mehrfach hatten wir das Vergnügen, Mitglieder von ihnen in unserer Mitte zu sehen. Namentlich danken wir dem Zentralausschuß, sowie den Sektionen Berlin, Mark Brandenburg und Hohenzollern des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins für ihr liebenswürdiges Entgegenkommen.

Das Studentenherbergswesen haben wir wie bisher nach Kräften zu fördern gesucht. A. H. Dr. Burchardt, der Obmann des Studentenherbergswesens in Berlin, wurde als unser Vertreter zur Vertreterversammlung nach Wien entsandt.

Der Turenbericht für dieses Vereinsjahr ist mit dem der folgenden zusammen bearbeitet. Die für die Aufstellung maßgebenden Grundsätze haben sich nicht geändert.

II. Teil

Die Kriegsjahre



Unseren Toten

*Kein schöner Tod ist in der Welt,
Als wer vorm Feind erschlagen,
Auf grüner Haid, im freien Feld,
Darf nicht hörn groß Wehklagen.*

*Im engen Bett nur Einr allein
Muß an den Todesreihen;
Hier findet er Gesellschaft fein,
Falln mit wie Kräuter im Maien.*

*Mit Trommelklang und Pfeifngetön
Manch frommer Held ward begraben;
Auf grüner Haid gefallen schön,
Unsterblichen Ruhm tut er haben!*



Den Heldentod für unser Vaterland starben:

Karl Bauer, Dipl.-Ing., gestorben am 27. September 1918 als Fabrikdirektor in Dessau an den Folgen eines aus dem Feld stammenden Lungenleidens.

Alfred Engelhardt, Dipl.-Ing. und Marine-Bauführer, gefallen am 20. August 1914 als Vizefeldwebel bei Lauterfingen (Lothringen).

Hans Haumann, Dr. jur., Referendar, gefallen als Leutnant am 30. Oktober 1914 bei Brabant nördlich Verdun.

Wilhelm Hegemann, Unterarzt, gefallen am 18. September 1918 bei Fismes.

Alfred Heinze, cand. rer. nat., gestorben als freiwilliger Krankenpfleger am 30. Mai 1915 in Smorze (Karpathen).

Johannes Müller, Oberlehrer, gefallen als Leutnant am 24. Dezember 1916 bei Buzeu (Rumänien).

Hans Paul Neumann, Dr. jur., Assessor, gefallen als Leutnant am 2. Mai 1915 bei Staszkowka (Galizien).

Karl Planck, cand. phil., gefallen als Leutnant am 26. Mai 1916 vor Verdun.

Hermann Quensell, Dr.-Ing., Dipl.-Ing., gefallen als Oberleutnant am 4. Oktober 1917 am Houthourster Wald.

Hans v. Staff, Dr. phil., Professor, gestorben als Kaiserlich deutscher Geologe am 8. Juni 1915 im Lazarett zu Grootfontein (Deutsch-Südwest-Afrika).

Alexander Voltz, Referendar, gefallen als Leutnant am 2. September 1914 bei St. Dié (Vogesen).

Karl Bauer

Karl Bauer wurde am 4. April 1884 zu Altenmuhr in Mittelfranken als Sohn eines Holzhändlers geboren und kam nach Besuch der Realschulen Gunzenhausen und Regensburg auf die Münchener Industrieschule. Im Jahre 1904 begann er seine Fachstudien in der Maschinenbau-Abteilung der Technischen Hochschule München, wo er 1905 die Diplom-Vorprüfung bestand. Im Anschluß hieran diente er beim 11. Infanterie-Regiment in Regensburg, wurde aber schon nach einem halben Jahr wegen eines Nasenleidens aus dem Militärdienst entlassen. Sein Drang, die Welt kennen zu lernen, führte ihn dann nach England, wo er in verschiedenen bekannten Werkstätten praktisch arbeitete. Er beobachtete dort scharf nicht nur seinen engeren Berufskreis, sondern auch Land und Leute und wußte später manch ergötzlichen Streich zu berichten. Im Herbst 1907 bezog er die Hochschule Charlottenburg, wo er 1909 die Diplom-Hauptprüfung ablegte.

Noch während seiner letzten Studienjahre war sein beliebter Gesprächsgegenstand die weitere Ausgestaltung seines Berufslebens. Bauer hatte keine Neigung zu der gewöhnlichen Angestellten-Laufbahn, die bestenfalls mit einer Stellung als Oberingenieur endet. Sein unruhiger Geist und seine Freude an der Betriebsleitung und am Verkehr mit den Arbeitern wiesen ihn auf eine andere Bahn. Zwar nahm er eine erste Anstellung bei den Siemens-Schuckert-Werken in Berlin an, fand aber in dem dortigen Riesenbüro, wo er nur Einer von Vielen war, keine Befriedigung und trat als Betriebsingenieur in die Drägerwerke in Lübeck ein. 1913 ging er als Oberingenieur zu der Telephon-A.-G. vorm. Berliner in Hannover über und arbeitete dort mit großem Erfolg bis in die erste Kriegszeit hinein. 1915 wurde er zu den Jägern eingezogen, wurde aber auf seinen Wunsch zu Fliegerkursen abkommandiert und kam im Oktober 1915 ins Feld als Monteur zu einer Flieger-Abteilung. Aus dieser Zeit stammen die Anfänge zu seinem Lungenleiden, dem er später erlag.

Im Januar 1916 wurde er nach Johannistal berufen und erhielt bald darauf die technische Betriebsleitung einer Werftabteilung. Unter Würdigung seiner Fähigkeiten wurde er im Oktober 1916 für die Daimler-Werke freigegeben, in deren Dienst er als Betriebs-Ober-

ingenieur eine neue Flugzeugwerft einrichtete. Am 1. Februar 1918 siedelte er als technischer Direktor der Junkers-Fokker-Werke nach Dessau über. Die ungeheure Arbeitslast, die Verantwortung und die vielen geschäftlichen Reisen waren aber selbst für seinen scheinbar unverwüstlichen Körper zu viel. Am 27. September 1918 erlag er nach einem schweren Fieberanfall einer heftigen Lungenentzündung, ohne in den letzten zwei Tagen das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Bauer trat 1907 unserem Verein bei. Wir Überlebenden entsinnen uns mit stillem Lachen jener Abende, an denen Bauer durch seinen süddeutschen Frohsinn und seinen unverwüstlichen Humor mit einem Schlag die gemütliche Stimmung hervorbrachte, die uns Norddeutschen nur zu oft fehlt. Meist kam er schon mit einem derben Scherzwort zur Tür herein; kaum hatte er Platz genommen, so erklang schon eins unserer alten lieben Lieder, daß die Wände bebten und die Gäste nebenan bedenklich mit den Köpfen wackelten.

Als Bergsteiger brachte er fast jeden Sommer in den Alpen zu. Er ging in den Kaiser, in die Berchtesgadner Alpen und in die Hohen Tauern, die er auch im Winter besuchte. Er war mit dem Gebirge fest verwachsen und liebte es mit der selbstverständlichen Stärke der Gebirgsbevölkerung, in bewußtem Gegensatz zu der oft sentimental Sehnsucht, mit der häufig die Norddeutschen am Gebirge hängen.

Seine engeren Turen-Gefährten Planck und Quensell sind gefallen. Aber auch wir wissen wohl, daß mit ihm ein offener zuverlässiger Charakter und ein lieber Freund dahingegangen ist und dazu ein Bergsteiger von echtem Schrot und Korn.

Paul Reuschel.

Alfred Engelhardt

Am 20. August 1914 forderte der Krieg das erste Opfer von unserem Verein. An der Spitze seines Zuges starb Diplom-Ingenieur Alfred Engelhardt als Vizefeldwebel d. R. im 13. Reserve-Infanterie-Regiment einen raschen schönen Soldatentod. Ein feindliches Geschöß zerriß, als er aufrecht und kühn mit erhobenem Degen vorwärtsstürmte, seine tapfere Brust. Erst nach langem Forschen konnten seine Angehörigen spärliche Nachrichten über seine letzten Minuten erhalten. Bei Lauterfingen ist die Stätte seines schlichten Grabes.

Alfred Engelhardt wurde 1889 in Nürnberg geboren. Schon mit 9 Jahren machte er seine erste Tur. Als Fünfzehnjähriger hatte er bereits die bekannte Olperer-Fußsteinüberschreitung führerlos ausgeführt. Schon bevor er Mitglied des A.A.V.M. im Herbst 1911 wurde, galt er als ausgezeichnete Kletterer und Schiläufer. Mit einer

Reihe jüngerer AAVMer, mit denen er später nach Berlin übersiedelte, pflegte er während seiner verhältnismäßig kurzen Studienzeit in München echte Bergsteigerkameradschaft und Freundschaft. Er liebte keine Parforce- und Reklamaturen. In einsamen Gebieten vielmehr suchte er seinen Tatendrang zu befriedigen und sich ganz in die Schönheiten der Bergwelt zu vertiefen. Als feiner, stiller Mensch ging er dem großen Getriebe aus dem Wege und vergaß nie über seine sportliche Betätigung seine beruflichen Interessen. Als ausgezeichnete Photograph hat er manch prächtiges Bild jener schönen Jugendzeit dem A.A.V.B. überliefert. Alles betrieb er mit einem bestimmten Willen zur Erreichung des Höchsten. Sein beruflicher Ehrgeiz führte ihn nach Charlottenburg, wo er mit einer Reihe anderer jüngerer AAVMer dem A.A.V.B. neues Leben zuführte. Ein ausgezeichnetes Studium wurde im Herbst 1913 durch ein ausgezeichnetes Examen als Diplom-Ingenieur gekrönt. Trotz seines Eifers und Ernstes für seinen Beruf, widmete er sich mit ganzer Kraft dem A.A.V.B., den er 1912—13 als Vorstand leitete. Nur kurze Zeit konnte er seine Kenntnisse im Marinebaudienst der Kaiserlichen Werft in Kiel verwerten. Obwohl vertraglich zum Bleiben im Heimatdienst verpflichtet, konnte er es nicht verwinden, unabkömmlich zu sein. Begeistert zog er in den ersten Mobilmachungstagen gegen den Feind, nicht ahnend, daß so bald die mörderische Kugel die schönen Hoffnungen seiner Persönlichkeit zerstören würde.

Der A.A.V.B. verliert in ihm mehr, als sich mit wenigen Worten ausdrücken läßt. In der Rückerinnerung an all die schönen Stunden im alten Vereinsstübchen bei Printz, wo jugendlicher Übermut, Witz und Gemüt oft toll abwechselten, die gemeinschaftlichen Segelturen mit dem „Seppei“ von Pichelswerder aus, die Streifturen durch die märkischen Wälder, die nächtlichen übermütigen Klettereien am Reichstagsgebäude und andere „hochalpine“ Kletterschulen, die überschäumenden Alpenbälle der Berliner Sektionen, die Schituren ins Riesengebirge, die immer den gleichen Freundeskreis verbanden, kann man nicht ohne tiefe Trauer und Wehmut seiner und seiner verstorbenen Freunde gedenken. Fast will es einem dünken, daß es mit soviel harmlosem Übermut, der den damaligen A.A.V.B. kennzeichnete, endgültig vorbei sei. Ein Trost bleibt nur, daß der A.A.V.B. solche Männer wie Alfred Engelhardt hatte, welche freudig in ernster Hingabe dem Vaterland den letzten Dienst leisteten. Keiner der Überlebenden des A.A.V.B. wird ihn, unsern Alfred Engelhardt, vergessen.

Curt Jaeger.

Hans Haumann

Aus der hehren Firnenwelt des Berner Oberlandes eilte Haumann zu den Fahnen, rückte im 19. Res.-Inf.-Reg. als Vizefeldwebel ins Feld und kämpfte östlich und nördlich von Verdun. Als erster seines Bataillons wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und am 29. Oktober zum Leutnant d. R. befördert. Beim Sturm auf eine feindliche Stellung geriet er an der Spitze seines Zuges im Morgenrauen des 30. Oktober 1914 in einem Wäldchen bei Brabant nördlich Verdun mit den Franzosen in ein Handgemenge und starb dabei, durch einen Bauchschuß getroffen, den Heldentod für seinen Kaiser und sein Vaterland. Seine Kameraden haben ihn bei Molville Ferme nahe Consenvoye zur ewigen Ruhe bestattet und ihm ein schönes Denkmal errichtet.

Hans Werner Haumann wurde am 20. Februar 1889 zu Berlin geboren und empfing hier neben einem Studiensemester in Lausanne seine Schul- und akademische Bildung. Im Januar 1912 bestand er die Referendarprüfung und promovierte ein Jahr später zum Dr. jur.

Bereits als Unterprimaner lernte er im Sommer 1906 bei Gries am Brenner die Alpen kennen; gegen seinen Wunsch. Denn viel lieber wäre er, wie im Jahre zuvor, auf das Thüringer Bauerngut gegangen, wo ihm die landwirtschaftliche Betätigung als die erstrebenswerteste Art der Sommerfrische und des menschlichen Lebens überhaupt erschienen war. Da sehen wir die unsichtbare und doch sicher leitende Hand des Bergsteiger-Vaters den Sohn in die Mysterien des Bergempfindens einführen, ein Beispiel für uns Überlebende, dereinst für unsere eigenen Söhne anzuwenden. Die Kuppe des Eggerjochs 2285 m war der erste Gipfel, auf den ihn der Vater führte, nicht ohne kleine Listen die durch das ungewohnte ermüdende Steigen und die teilweise Eintönigkeit des Weges vermehrten Hemmungen überwindend. Als dann Hans Haumann aber zum ersten Male Gipfelfreude empfand und in froher Genugtuung über die eigene Leistung seine Augen über den glitzernden Kranz der Berge um das Gschnitztal herum schweifen ließ, da jubelte er auf, und aus einem Saulus war ein Paulus geworden. Vergessen war aller Unmut, alle Anstrengungen, vergessen der Thüringer Bauernhof mit dem stattlichen Pferdegespann. Jetzt war kein Weg zu weit und kein Berg zu hoch. Der geheimnisvolle Zauber der Berge hatte sein Herz umfassen, und so blieb es bis zu seinem frühen Tod. Die Anhänglichkeit an seine Eltern, die Freude an seinem Beruf, die Begeisterung für das Soldatentum und die heilige Liebe zu den Bergen waren die Grundpfeiler seiner letzten Lebensjahre.

So fand er, Gleichgesinnte suchend, im Spätherbst 1908 den A. A. V. B., den er im S. S. 1910 und W. S. 1910/11 als Schriftführer, im S. S. 1911 als Vorsitzender leitete. Stets war er allen ein guter Kamerad und ein

fröhlicher Bursch, der neben den hohen Zielen in den Alpen gelegentlich auch für lustige Streiche zu haben war, mochten sie nun im Vereinslokal oder in der Kletterschule am Reichstag oder auf der Havel an und über Bord des „Seppei“ oder auf dem Alpenball zum Austrag kommen.

Im Jahre seines Bergerwachens und im folgenden durchstriefte Haumann die Berge um den Brenner herum. Während der Lausanner Studienzeit schaute er 1908 die Schönheit der Mont Blanc-Kette, der Walliser Berge und des Berner Oberlandes. 1909 und 1911 finden wir ihn in den Stubaier und Ötztaler Alpen und in den Dolomiten, 1910 im Wallis und am Mont Blanc, mehr und mehr dem Eis vor dem Fels den Vorzug gebend. In diesem Jahre schlossen wir beide enge Bergfreundschaft, vor allem in den Tagen, da wir den Mont Blanc zu belagern glaubten und doch selbst in der Aiguille-du-Goûter-Hütte drei Tage und vier Nächte im Schneesturm gefangen gehalten wurden. Der große weisse Berg wurde leider nicht sein eigen. Auf der oberen Bosse de Dromadaire zwang sein erfrorener rechter Fuß uns zum Rückzug. Tapfer und ohne einen Laut des Schmerzes zu äußern, führte er ihn ohne Hilfe ganz bis Chamonix hinunter durch, um dann auf Monate hinaus unter den Händen der Ärzte zu bleiben. 1914 waren wir wieder gemeinsam in die Schweiz gezogen. Unbestimmte Gerüchte vom drohenden Krieg scheuchten uns von der Concordia-Hütte auf und ließen Haumann sofort nach Brig hinabreiten, während Birk und ich noch schnell zum Faulberg aufstiegen. Lange winkten wir aus dessen Wänden dem Scheidenden nach. Es sollten die letzten Grüße sein, die wir tauschten.

Du hast, treuer Freund, einen schönen ehrenvollen Tod gefunden im Glauben an Deutschlands unbesiegbare Größe! Dir ist die Schmach des Vaterlandes erspart geblieben! Das soll uns Hinterbliebenen ein Trost sein.

Philipp Borchers.

Wilhelm Hegemann

Bis zuletzt forderte der blutige Krieg unerbittlich seine Opfer. Auch Wilhelm Hegemann, unserer Jüngsten und Tüchtigsten einer, mußte noch, kurz vor dem unglückseligen Waffenstillstande, sein Herzblut für die verlorene Sache des Vaterlandes dahingeben.

Ein prächtiger Junge voller Kraft, Wagemut, Ausdauer und Zielbewußtsein, war er mit Recht der Stolz seiner Eltern. Was er anpackte, bezwang er, mochte es der widerspenstige Fels oder die heimtückischen Klippen eines Examens sein. Nur der lauernde Schlachtentod war stärker als er. Wir verlieren in ihm einen lieben Freund und zuverlässigen Turenkameraden.

Am 5. Juni 1894 in Berlin als einziges Kind in einem Professoren-hause geboren, empfing er seine Schulbildung auf dem Dorotheen-städtischen Realgymnasium. Er lernte sehr gut und faßte frühzeitig den Entschluß, Universitätsprofessor für Medizin zu werden, an dessen Verwirklichung er in der Folgezeit mit zähem, zielbewußten Willen arbeitete. Nebenher hatte er aber auch viel Sinn für die Schönheiten der Natur, betrieb jede Art Körpersport und beteiligte sich an zahl-reichen Wettspielen. Die Schulferien führten den Knaben alljährlich in Begleitung seiner Eltern in das Villnößtal. Hier erwachte schon frühzeitig seine Liebe zu den Bergen, und der Wunsch, die stolzen Dolomitengipfel zu erklimmen, wuchs immer mächtiger in ihm empor. Als Primaner machte er die ersten größeren selbständigen Bergturen. Kaum hatte er 1912 die hiesige Universität als Student der Medizin bezogen, da kam er zu uns und war bald einer unserer verwegenen Kletterer. Der Wilde Kaiser und die Dolomiten waren ihm die liebsten Gebiete, und seine erste Tur galt in jedem Sommer dem Totenkirchl. Auch als Lichtbildner hat er Gutes geleistet und uns manch schöne Tur im Bilde vorgeführt.

In seinem Übereifer hatte er aber seinem jugendlichen Körper zuviel zugemutet, sodaß er bei Kriegsausbruch wegen Herzfehlers zunächst als dienstuntauglich abgewiesen werden mußte. Nachdem er dann im März 1915 das Physikum bestanden hatte, wurde er zur Armierungs-truppe nach Polen und Belgien geschickt, meldete sich aber bald zur Artillerie und kam nach kurzer Ausbildung als Unterarzt mit einem Landw.-Batl. nach Serbien und später zum Küstenschutz nach Norderney. Hier hat er sich durch tatkräftige, wirkungsvolle Bekämpfung einer Typhusepidemie hervorragend verdient gemacht. Doch drängte es ihn, an den schweren Entscheidungskämpfen im Feindeslande teilzunehmen. Im Juli 1918 kam er mit dem Hannoverschen Inf.-Regt. 74 nach Frank-reich. Das Regiment wurde sofort in dem Hexenkessel an der Marne zur Verstärkung unserer hartbedrängten Linien eingesetzt, die sich nach der fehlgeschlagenen Julioffensive kämpfend langsam zurückziehen mußten. Es war ein fürchterliches Morden und nur wenige sind dem höllischen Feuer entronnen. Am 18. September traf bei Fismes auch ihn das tückische Eisen, und schon am folgenden Tage erlag er seiner schweren Verwundung. Auf dem Friedhof in Corbeny bettete man ihn zur letzten Ruhe.

Hält Dich auch fern von uns die fremde Erde, in unserer Erinnerung wirst Du allezeit fortleben, und voller Stolz werden wir dein Bild mit uns hinauftragen in deine geliebten Berge.

Aribert Hoffmann.

Alfred Heinze

Am 30. Mai 1915 starb für sein Vaterland unser cand. rer. nat. Alfred Heinze aus Bunzlau in Schlesien als Opfer seiner freiwilligen Kranken-pflegertätigkeit im Feldlazarett 5 des Garde-Res.-Korps in Smorze.

Fern der Heimat in den wilden Karpathen ist sein Grab, wie es immer sein Wunsch gewesen ist, in seiner geliebten Bergwelt die letzte Ruhe zu finden. Der Verein verliert in ihm einen lebenswürdigen, stets heiteren Kameraden, der sich leider wegen seines Herzfehlers nicht so der Ersteigung seiner geliebten Berge widmen konnte, wie es sich seine Begeisterung wohl oft wünschte. Er liebte es, den stillen Schön-heiten der Bergwelt in Muße nachzugehen und als Naturforscher in ihre Geheimnisse einzudringen. Unvergeßlich werden seinen Gefährten die mannigfachen Anregungen sein, wodurch er jeder Bergfahrt Reiz und Inhalt gab. Seine photographischen Aufnahmen aus den Bergen, vor allem aus den Vegetations-Grenzregionen des Wettersteins, der Hom-bachkette und des Triglavgebietes, beweisen seine warme Liebe und seinen Schönheitssinn für die Natur der Bergwelt. Als ihn nach einigen Semestern Münchner Studiums sein Beruf wieder nach seiner norddeutschen Heimat wies, widmete er sich sechs Semester hindurch mit ganzer Kraft und Hingabe dem kleinen Bergsteigerkreise in unserem Verein. Als Kassenwart hat er sich immer gern und anerkennenswert seinen Freunden in der Geschäftsführung zur Seite gestellt. Wo eine ge-meinschaftliche Bergfahrt einige A. A. V. Ber aus Berlin herausführte, sei es zu Kletterturen in die Sächsische Schweiz, oder zu Schituren ins Riesen-gebirge, er durfte nicht fehlen, als heiterer Kamerad, lustiger Klampfen-spieler und anregender Gesellschafter. Durch seine musikalische Be-gabung und seine Herzensgüte gab er, der Norddeutsche, jedem Zu-sammensein etwas von der „Gruabigkeit“, wie sie nur in den Alpen gepflegt wird. Wer Alfred Heinze näher gekannt hat und die Jahre großer Sehnsucht nach den Bergen in Berlin miterlebt hat, wird immer gefühlt haben, daß er als Pionier der bergsteigerischen Sache, der eigentlichen Aufgabe des A. A. V. B., manchen zu den Bergen ge-wiesen hat. Er hinterläßt im A. A. V. B. eine Lücke, die uns immer schmerzlich sein wird.

Verhältnismäßig spät, erst im Oktober 1914, gelang es ihm, nach-dem er zu seinem großen Schmerze öfter wegen seines Herzfehlers vom freiwilligen Militärdienst zurückgewiesen worden war, seine glühende Begeisterung fürs Vaterland als freiwilliger Krankenpfleger ins Feld zu tragen. Aus allen Feldpostbriefen aus dem Westen und Osten klingt seine Wanderlust heraus. „Hejuaher“ heißt, als er mit einer Schiab-teilung des Roten Kreuzes im Winter 1914/15 in die Karpathen zieht. Wohl waren es nicht seine lieben Alpen, aber auch die wilde Romantik

der Karpathenberge ließ sein Bergsteigerherz höher schlagen, so daß er öfters bedauerte, durch angestrengten Dienst verhindert zu sein, dem Locken der Höhen nachzugeben. Im Dienst ist er gestorben. Der Typhus hatte sein Herz so geschwächt, daß in wenigen Tagen auch er sein Leben für die Heimat dahingeben mußte.

Sein Andenken wird noch lange in unserm Verein fortleben als nachahmenswertes Vorbild echter deutscher Treue und schönster, idealer Begeisterung für edle Bergsteigerei.

Curt Jaeger.

Johannes Müller

Johannes Müller wurde am 29. Dezember 1882 als jüngster von vier Söhnen des Pastors Karl Müller in Rosenow Bez. Stettin in Pommern geboren. Was ihn als Kind beglückte, begleitete ihn durch sein ganzes Leben: die tiefe Liebe zu seiner Mutter. Das gab seinem Charakter diese Reinheit und Lauterkeit, die seine vielen Freunde stets an ihm gerühmt haben.

Er besuchte die Schulen in Gollnow, in dessen Nähe sein Vater in Barfußdorf Pastor war, und in Pyritz, wo er 1902 mit Auszeichnung die Abschlußprüfung bestand. Als stud. mathem. ging er zunächst nach Tübingen und später nach Königsberg. Neben seinem Studium vergaß er nie die Leibesübungen und zeichnete sich besonders im Rudern und Fechten aus. 1909 diente er in Lindau und kam nach verschiedenen Probestellungen im Oktober 1912 als Oberlehrer an das Joachim-Friedrich-Gymnasium in Wilmersdorf.

Als Lehrer ging er in seinem Beruf auf. Er war keiner von jenen kaltherzigen Pädagogen, sondern er fühlte mit der Jugend und gewann ihre Herzen im Sturm. Seine Schüler in Obertertia schrieben nach seinem Heldentod:

„In den zwei Jahren, in denen er unser Ordinarius war, hat er für jeden einzelnen von uns so viel Liebe und Fürsorge bewiesen, daß wir an ihm außer dem Lehrer einen wahrhaft väterlichen Freund sahen, der Ernst und Freude stets mit uns teilte. Als Mensch und als Soldat wird er uns allen ein leuchtendes Vorbild sein“.

Und die Prima fügt hinzu:

„Das Andenken des edlen Menschen und des tapferen Offiziers, des Freundes seiner Schüler bleibt von ihnen in Ehren bewahrt. Und wer im Herzen seiner Lieben lebt, der ist nicht tot“.

Den Alpen stand Müller näher seit seiner Dienstzeit. Von Lindau aus konnte er täglich die Alpen schimmern sehen und bekam jene Bergsehnsucht, die bis zum Tod bleibt. In diesem Jahr machte er verschiedene Winterturen und besuchte im folgenden Sommer die Öt-

taler und die Dolomiten. Zu dieser Zeit trat er in den A.A.V.B. ein, wo er alsbald wegen seines bescheidenen, offenen Wesens allgemein beliebt wurde. Müller war kein Mann vieler Worte. Wem er einmal nahegetreten war, der merkte bald, daß hinter diesem ruhigen Äußeren ein starkes Herz pochte, das für alles Gute und Schöne, besonders aber für die Alpen, begeistert war.

Müller hat dann im Sommer 1913 mit unserem ebenfalls gefallenem Hans Paul Neumann eine Reihe von Bergfahrten in der Schweiz ausgeführt, darunter Finsteraarhorn und Monte Rosa. Es war ein wohlgelungener Bergsommer, dem noch weitere erfolgreiche folgen sollten.

Sein letzter Aufenthalt im Elternhause im Juni 1916 brachte ihm den Höhepunkt seines militärischen Lebens, das Eiserne Kreuz I. Klasse. Damals besuchte er noch ganz kurz seine geliebten Allgäuer Alpen.

Trotz allen Bemühungen kam er nicht wieder in sein 15., sondern in das 26. bayr. Inf.-Regt., mit welchem er über Siebenbürgen nach Rumänien einfiel. Er war Kompagnieführer der 12. Komp. und hatte besonders im Oktober und November harte Kämpfe vor Campolung zu bestehen, in denen seine Kompagnie über 100 Mann Verluste hatte. Bald ging es weiter über Ploesti und Buzeu bis in die Weihnachtsschlacht von Rimnicul-Sarat. Zu der Stunde, da die Weihnachtsbäume angezündet werden, ist er am 24. Dezember 1916 nachmittags gegen vier Uhr beim Sturmangriff nordwestlich von Buzeu gefallen.

Sein Feldwebel berichtete:

„Am 24. Dezember hatten wir ein sehr schweres, von früh acht bis nachts elf Uhr dauerndes Gefecht. Ich war stets bei meinem Kompagnieführer, bei meinem tüchtigen, von jedermann hochgeehrten Kompagnievater. Für ihn ging ein jeder Mann durchs Feuer. Nachmittags so um vier Uhr ist er durch einen Schuß in den Rücken gefallen. Ich war bei ihm, er hat so drei Minuten noch gelebt und sagte mir, „Melden Sie dem Adjutanten, daß ich getroffen bin und bleiben Sie da!“, drückte mir die Hand und schlief ein.

Ich mußte mich schnell entfernen, nachdem 50 m hinter mir die Russen kamen in Scharen, aber ich ließ meinen Kompagnieführer nicht hinten und holte ihn mit acht Mann auf den Kirchhof nach Petrisor. Das Grab habe ich sehr schön hergerichtet, habe Blumenstöcke darauf getan, und es ist das schönste Grab auf dem Friedhof. Herr Leutnant hat es verdient“.

1912 machte Müller eine Schifahrt von Innsbruck aus und war Zeuge, wie ein fremder Schifahrer abstürzte. Damals wünschte er, auch so einen raschen Tod in der Vollkraft des Lebens zu sterben. Und ungefähr so ist er auch gefallen, in den letzten Ausläufern der transsylvanischen Alpen.

Hans Paul Neumann

Es war im Jahre 1907, als Neumann Mitglied unseres Vereins wurde. Der kaum Zwanzigjährige erschien uns für sein Alter schon reichlich ernst, so daß es uns zunächst nicht leicht wurde, ihn zu verstehen. Aber allmählich erkannten auch jene, die mit seiner Eigenart anfangs nicht recht fertig werden konnten, daß Bergwelt und Freundschaft auch für ihn zwei Leitsterne des Lebens waren.

Hans Paul Neumann wurde am 19. Oktober 1887 in Berlin geboren. Ostern 1906 erlangte er das Zeugnis der Reife. Er studierte zwei Semester in München, die übrigen in Berlin und bestand daselbst im Dezember 1909 die Referendarprüfung. 1913 erlangte er die juristische Doktorwürde und bestand am 10. August 1914 die Gerichtsassessorprüfung. Als Kriegsfreiwilliger trat er am 27. August ins Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 ein. Am 9. Oktober rückte er ins Feld und lag in der Gegend von Bapaume etwa vier Monate im Schützen-graben. Am 22. März wurde er nach einem Kursus zum Leutnant der Reserve seines Regiments befördert.

Neumann war seiner ganzen Natur nach zum Befehlen geboren. Er stellte an seine Begleiter und an seine Untergebenen hohe Anforderungen, aber noch höhere stets an sich selbst. Mit gutem Beispiel vorangehen und dadurch alle anderen mitreißen, darin lag seine Stärke und auch das Geheimnis seiner militärischen Erfolge. Seine Leute vergötterten ihn, weil er mit ihnen durch dick und dünn ging und nie an sich selbst dachte, ehe alle anderen versorgt waren.

Als jene große Operation vorbereitet wurde, die leider statt der Zerstümmerung Rußlands nur Teilerfolge zeitigte, wurde das Gardekorps nach Galizien abtransportiert. Am 2. Mai, als dort auf der breiten Front von Gorlice-Tarnow die Sturmkolonnen vorbrachen, war unser Neumann mitten darunter. Seinem Zug weit voraus, stürzte er sich auf den Feind, der sich bei Staszowka verschanzt hatte. Da traf ihn das tödliche Blei.

Wo er die letzte Ruhestätte fand, das wissen wir nicht. Seine Truppe ging vor, unerkant ist er von Fremden der Erde übergeben worden. Als einer von vielen, als ein untrennbarer Teil des Gesamtvolks, dem er getreu war bis in den Tod.

So endete vor der Zeit ein Leben, das in gar mancher Hinsicht noch viel versprach. Trotz rastloser Arbeit in seinem Beruf wurde Neumann nicht einseitig. Er setzte sich ein für die Bodenreform und bewahrte sich auch in den Zeiten schärfster Arbeit die Liebe zur Kunst, besonders zur Musik.

Seine freie Zeit verbrachte er, wenn irgend möglich, in den Bergen. 1896, als er noch nicht neun Jahre alt war, nahm ihn sein Vater zum

ersten Mal mit in die Alpen. Es war für seinen Vater eine besondere Freude, in den folgenden Bergsommern 1899, 1900, 1902, 1905 zu bemerken, wie des Sohnes Verständnis für die Größe und Hoheit der Alpenwelt immer mehr zunahm.

Seit Beginn der Studentenzeit ging er mit gleichaltrigen Gefährten in die Berge. Nun entwickelte er sich zum richtigen Bergsteiger. Die Vorbedingungen waren für ihn auch recht günstig. Neben seinem geistigen Rüstzeug brachte er eine gute körperliche Durchbildung mit. Schon als Schüler erhielt er einen Ruderpreis, und stets war er ein eifriger Turner.

Seine Tourenberichte zeigen, daß er auch als Bergsteiger ein Feind der Einseitigkeit war. Wir sehen ihn auf alpinen Schifahrten, als Kletterer in den Nördlichen Kalkalpen und den Dolomiten, als Eismann in den Zentralalpen, als Alleingehender in schwerem Fels und Eis, außer in den Ostalpen auch in den Westalpen, auf bekannten Bergen und auch auf neuen Wegen.

So tüchtig er als Bergsteiger war, in noch höherem Maße war er Naturfreund. Ebenso sehr wie eine schwere Kletterei oder eine scharfe Eisarbeit konnte ihn eine sorglose Rast an einem Sonnentage oder eine schöne Talwanderung erfreuen.

Bezeichnend für ihn war, daß er immer wieder betonte, man müsse dem Bergsteiger auch in den Bergen anmerken, daß er „Kultur habe“. Das verlangte er von seinen Begleitern, nach diesem seinem Wort richtete er sich selbst.

Wer die Freude hatte, mit ihm in die Berge zu gehen, wem er Freund wurde, der wird ihn nicht wieder vergessen, diesen starken, selbstbewußten und bescheidenen Menschen, diesen heiteren und verträglichen Begleiter, diesen Mann, der auf so manchem Gebiete menschlichen Wissens zu Hause war und „dessen Herz im Hochland war, wo immer er ging“.

Sollen wir sein frühes Ende beklagen oder preisen? Wenn wir an den Verlust denken, den sein Tod besonders seinen Angehörigen, aber auch seinen Freunden, zugefügt hat, erfüllt uns noch jetzt immer wieder herbes Leid. Wenn wir aber an sein Schicksal denken, so können wir ihn glücklich preisen. Denn als der Tod ihn ereilte, stand er auf der Höhe des Lebens; als er am 2. Mai vorwärtsstürmte, kämpfte er noch für ein „Deutschland hoch in Ehren“. Mancher von uns mag ihn wohl um sein vorzeitiges Sterben beneiden. Sein Leben durfte Hochdrang sein bis zuletzt, wir Lebenden müssen jetzt rauhe, dunkle Pfade wandern.

Aber auch „wir blicken nach dem Firnenstrahl aus unserer Tage Steppen“. Wenn wir in die Berge gehen, wird manchem von uns Hans

Paul Neumann vorbildlich sein. Wir werden wieder Kräfte sammeln,
zum Leid und Kampfe frischen Mut, bis wieder bessere Zeiten kommen.
Es kommt der Tag!

Georg Künne.

Karl Planck

Einer Persönlichkeit, wie es unser Planck war, gerecht zu werden, ist außerordentlich schwer. Mit einer Aufzählung nüchtrner Daten ist hier nichts getan, denn an äußeren Erfolgen war sein Leben nicht reich. Je mehr man aber versucht, die Ursachen bloßzulegen, von denen seine Entwicklung bestimmt wurde, um so schwieriger und unübersehbarer wird die Aufgabe. Immer mehr kommt mit erbarmungsloser Klarheit zum Bewußtsein, wie fern sich im tiefsten Innern auch die Menschen stehen, die sich nahe glauben, und wie einsam das einzelne Menschenschicksal trotz aller scheinbar engen Kausalzusammenhänge und trotz aller vermeintlich innigen Berührungspunkte seines Daseins Kreise vollendet.

Karl Planck wuchs auf in Berlin. Seine Schulzeit verbrachte er auf einem der alten Gymnasien. Dort ist er wie viele Andere ein Opfer jener Lehrer geworden, denen nicht der Schüler Hauptsache ist sondern der Lehrgegenstand. Außergewöhnliche Kinder sind ihnen ein Greuel und werden mit Mitteln geknechtet, die gerade auf feinfühligere Naturen in der Entwicklungszeit verheerend wirken. Besonders schlimm sind künstlerisch veranlagte junge Menschen daran, wenn ihre Lehrer, anstatt den weichen empfänglichen Gemütern den Stempel allgemeinen Menschentums aufzudrücken, durch pedantische Grammatikarbeit die großen Dichtungen vereckeln, durch lächerlichen Gesangsunterricht den Musiksinn untergraben und jede künstlerische Regung im Keime ersticken.

Karl litt schwer auf der Schule. Ihm fehlte die göttliche Gabe, im Schulpedanten das Komische herauszufinden und über seinen Schwächen seine Härten zu vergessen. Er hat die Knechtung nie verwinden können, namentlich da sein nächster Schulfreund in derselben Entwicklungszeit Selbstmord verübte. So hat sich ihm die Schulzeit eingepreßt als ein grauenvoller Kerker, der sein ursprünglich sonniges Gemüt verdüsterte.

Als die Zeit erfüllt war, trat Karl in das Studium. Ohne Freude versuchte er zunächst sein Glück mit der Juristerei. Trotz krampfhaften Bemühens konnte er sich aber in dieses scheinbar abstrakte Gebiet nie einleben. Ihm erschien es innerlich hohl, während die Schuld daran lag, daß er allzu kritisch über der Paragraphen-Wirtschaft den eigentlichen Wesenskern unbeachtet ließ. Er sattelte daher um und

wandte sich geographischen Studien unter Drygalski zu. Bestimmend war bei dieser Berufswahl sicherlich seine Gebirgsliebe. Dennoch sah er sich in der Wirkung getäuscht, denn durch seine Arbeiten im Allgäu wurde ihm das bisherige Wundjerland der Alpenwelt zu einem nüchternen Berufsfeld. Dadurch kam seine künstlerische Bergauffassung in schwere Konflikte, die er schließlich durch Aufgabe dieser Arbeiten löste.

Der Zustand innerer Unfreiheit, in den er durch die Erfolglosigkeit seiner Studien geriet, beschäftigte ihn dauernd und zermürbte seine Kräfte. Planck war keine starke Natur. Sein Körper war unter außergewöhnlichen Umständen zu außergewöhnlichen Leistungen befähigt, rächte sich aber dafür durch monatelange innere Beschwerden, von denen namentlich ein von Zeit zu Zeit auftretendes Herzleiden großen Einfluß auf seine Stimmung gewann.

Produktiv schaffen, d. h. schöpferische Erzeugung geistiger und namentlich künstlerischer Werte, das war seine Sehnsucht, das war die Tätigkeit, deren er zur Rechtfertigung seines Daseins vor sich selbst bedurfte. Daher waren auch die wenigen Arbeiten, mit denen er sich an die Öffentlichkeit traute, für seine innere Entwicklung außerordentlich wichtig.

Nur zwei größere Aufsätze in der Österreichischen Alpenzeitung sind veröffentlicht. Seine letzte Hauptarbeit, den Führer für die Mieminger Berge, hat er nicht mehr vollenden können. Für seine nächsten Freunde, die wir seine Entwicklung mit banger Sorge und mit tief im Innersten gehegten Hoffnungen miterlebten, war Hauptaufgabe, sein Selbstbewußtsein zu stärken, ihm Sicherheit zu geben und Selbstachtung zu verschaffen.

Gerade hierin hatte Karl es besonders schwer. Er entstammte einer alten Gelehrten-Familie, die eine Reihe führender Geister hervorgebracht hatte. Er lebte in unmittelbarer Nähe eines Menschen, dem scheinbar spielend zuteil wurde, wonach seine Seele fruchtlos rang. Das Beispiel seines Vaters, der auf dem Gebiet wissenschaftlicher Forschung wie im Reich der Musik die letzten Grenzen menschlicher Schöpferkraft erreichte, wirkte auf ihn niederdrückend statt erhebend. Die eigenen Schwächen wuchsen angesichts dieser Gestalt, deren lebendes Beispiel mit ruhiger Selbstverständlichkeit zur Höhe wies, ins Unüberwindliche. Ihm war es nicht gegeben, im Schatten eines Titanen zu leben. In kurzen Zwischenpausen bäumte sich zwar immer wieder sein Menschentrotz gegen sein Schicksal auf. Er wollte für voll genommen werden, wo andere nur Stückwerk sahen. Dann folgten aber wieder Zeiten so fürchterlicher Depression, daß man das Schlimmste befürchten mußte.

Karl besaß ein tiefes Verständnis für jede künstlerische Regung und einen fast hellseherischen Blick für Wert oder Unwert eines Kunst-

werks. Seine Stärke lag in erster Linie auf dem Gebiet befruchtender Kritik. Für Musik hatte er trotz mangelnder technischer Fertigkeit eine ungewöhnliche Begabung und fand in verzweifelter Gemütsstimmung an ihr und ganz besonders an Meister Johannes Brahms den letzten Halt. Mehr als einmal war ihm das H-dur-Trio, die F-moll-Sonate und der letzte Satz der C-moll-Sinfonie Helfer in Not. Von Brahms schrieb er: „Ich weiß nicht, wozu man noch einen Gott als Vorbild braucht, wenn es solche Menschen gibt“.

Während er musikalisch nur reproduzierte, versuchte er sich auf dem Gebiet der Dichtung auch schöpferisch. Nur wenige Proben sind hinterlassen: eine Bergnovelle und mehrere Gedichte, darunter:

SCHWANDERUNG

*Endlos vor mir weiße, unberührte Fluren,
Endlos hinter mir die eigenen schmalen Spuren.*

*Ohne Linie, Form und Farbe ruhn die Weiten,
Einzig Leben bringt mein leises Vorwärtsgleiten.*

*Weit versunken, was ich sonst mit Hast erfaßte.
Weit versunken alles, was ich liebt' und haßte.*

*In ein fernes Nichts entweichen Raum und Zeiten,
Und das arme Herz ahnt schauernd Ewigkeiten.*

*Endlos vor mir weiße, unberührte Fluren,
Endlos hinter mir die eigenen schmalen Spuren . . .*

Ob Karls Anlagen über die Fähigkeit künstlerischer Kritik hinaus zu künstlerischer Schöpfung gereicht haben würden, unter diese Frage hat der Tod einen Strich gemacht. Was in ihm lebte und unter Qualen nach Gestaltung strebte, das zeigt sein hinterlassenes, bei Lebzeiten vor fremden Augen sorglich gehütetes Tagebuch, in dem er mit schonungsloser Wahrheitsliebe die Umwelt und sein eigenes Ich erforschte und zergliederte und vor seinem eigenen Gewissen Rechenschaft ablegte über sein Leben. So entstand ein Bekenntnisbuch eines unglücklichen Wahrheitssuchers, das niemand ohne Erschütterung lesen kann.

Gewann so die Kunst einen mitbestimmenden Einfluß auf sein Leben, so war das noch in weit höherem Grade der Fall mit dem Alpinismus. Man kann fast sagen, daß Planck erst durch seine Bergliebe lebensfähig wurde. Vom Gebirge schrieb er: „Ich möchte, ein Beethoven'sches Wort variierend, sagen: Die Berge sind höhere Offenbarung, als alle Philosophie und Religion“. Im Hochgebirge fand er Antwort auf die zahllosen Fragen, die ihn bestürmten. Dort blühte ihm Erfolg, und waren es auch nur winzige Teilerfolge, verglichen mit den großen

Problemen des Lebens, so fand er doch ein Vergessen darin und eine Befriedigung, welche auf seinen Körper in der glücklichsten Weise einwirkte. Wer unseren Planck bloß im Hochgebirge kennen gelernt hat, der bekam ein ganz einseitiges Bild, weil Karl dort frohe Lebensbejahung sprühte. Sobald er Fels oder Firn betrat, war er wie verwandelt. Da konnte er wunschlos glücklich lachen, was man sonst an ihm kaum kannte. Wundervoll war es, mit Planck zu wandern. Er sprach nicht viel, überschäumende Freudenausbrüche waren ihm fremd, aber der verstehende Blick seiner tiefliegenden Augen sagten mehr als viele Worte, daß hier ein Mensch aufging in der Allgewalt des Hochgebirgs. Ihm waren die Berge keine Staffage für innere Seelenvorgänge, wie neuere Psychologen uns glauben machen wollen, sondern für ihn hatten die Berge noch Gestalt und Leben und Persönlichkeit. Er rang verbissen mit Schreckhorn und Dent d'Hérens, er liebte Fels und Firn zärtlich, er erlebte das Gebirge im Sinne der Griechen, die Götter verehrten, wo der sogenannte moderne Mensch chemische Formeln herableiert.

So stand es um unseren Planck. In einem Lebensalter, in dem andere Menschen bereits festen Grund und Boden unter den Füßen spüren, wurde sein Lebensschiff noch auf sturmgepeitschter See wild hin- und hergeworfen.

Da kam der Krieg — „dieser eine, wahrhaftige Krieg“, wie ihn Pfannl genannt hat und wie wir ihn alle empfanden. Der ergriff mit starker Faust unseren Freund, hämmerte ihn mit starken Schlägen und stahlte ihn im Granatfeuer. Und der Mensch, der nun als aktiver Offizier an der Front stand, war ein anderer. Im eisernen Muß des Feldlebens war wenig Platz mehr für Depressionen. Wer als Infanterist ständig dem Tod ins Auge schaut, bei dem vereinfacht der nackte Selbsterhaltungstrieb die verwickeltesten Seelenstimmungen. Nicht als ob Planck nun plötzlich völlig gesundet wäre — häufig wenn er in Ruhe lag, brach die alte Zwiespältigkeit und Zweifelsucht wieder durch, aber sie wurde gemildert durch das Bewußtsein, nicht mehr unnütz zu leben, sondern einen Platz auszufüllen und sogar über das eigene schwache Ich hinaus ein Vorbild zu sein in den elementaren, aber darum nicht weniger wertvollen soldatischen Mannestugenden.

Nur wer selbst an der Front gestanden und mit Staunen gesehen hat, wie die ständig gemeinsam ertragene Gefahr die verschiedenartigsten Menschen zusammenschweißt, kann verstehen, das sich der überfeinerte Nervenmensch Planck inmitten von urgesunden bayrischen Bauernsöhnen wohl fühlen konnte. So kam es, daß Planck mitten im allgemeinen Aufruhr ruhig wurde, daß auf ihn klärend einwirkte, was die Völker verwirrte, daß in ihm die Gegensätze versöhnt wurden, während die ganze Menschheit blutig litt.

Bald nach der Erstürmung des Dorfes Frise, die er im Sturmtrupp mitgemacht hat, traf vor Verdun den 28 jährigen die Granate.

In seinem Tagebuch findet sich die Stelle: „Kürzlich kam mir der Gedanke, wenn ich z. B. jetzt in der Schweiz den Tod finden würde, so habe ich doch nicht völlig umsonst gelebt. Ich habe an einer guten Sache, dem Alpinismus, mitgearbeitet, wenn auch noch so wenig. Und dann lasse ich zurück dieses Buch und die Novelle; darin steht, glaube ich, auch einiges Gute. Einen gewissen, höchst bescheidenen Nutzen hat mein Leben also doch bereits gehabt. Ein wohlthuendes Gefühl — ich darf mit ein wenig erleichtertem Gewissen sterben“.

Was der schwirrende Granatsplitter an jenem Maitag des Jahres 1916 zerschlug, das ahnten nur wenige, denn er verschloß sein inneres Leben mit-scheuer Herbeheit.

Viele kannten ihn, wenige verstanden ihn. Die ihn aber verstanden, die liebten ihn.

Paul Reuschel.

Hermann Quensell

Hermann Quensell wurde am 2. Februar 1885 zu Goslar am Harz als Sohn des dortigen Stadtsyndikus geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Geburtsstadt und bestand Ostern 1903 mit bestem Erfolg die Reifeprüfung. Er studierte zunächst auf der Universität Leipzig ein Semester allgemeine Wissenschaften, um sich dann ganz der Chemie zu widmen; als Vorbild diente ihm dabei sein Großonkel, der Chemiker Robert Bunsen in Heidelberg.

Sein tiefes Verständnis für die Schönheit unserer Alpen führte den jugendfrischen Studenten nach München, wo er seine freien Stunden zwischen Musik und Turnen teilte. Dort lernte er die feinen Lieder, mit deren Wiedergabe zur Gitarre er später an den Berliner Vereinsabenden seine zahlreichen Zuhörer entzückte. Rein und klar wie seine Stimme war auch sein Charakter, und keiner trat ihm näher, ohne reichen Gewinn für das eigene Leben davon zu tragen.

Standen ihm mehrere Tage zur Erholung zur Verfügung, so zog er hinaus in die Berge, wo sein ebenmäßiger, sportlich durchgebildeter Körper mit Leichtigkeit den Mühen und Gefahren trotzte. In der Gebirgseinsamkeit, bei der Ausführung gemeinsamer Bergfahrten gewann Quensell damals und später die treue Freundschaft gleichgesinnter Gefährten.

Trotz seiner Vorliebe für die sportliche und künstlerische Betätigung widmete er sich mit großem Fleiß auch seiner beruflichen Ausbildung. Nach Ablegung seiner Diplom-Vorprüfung in München mit Auszeichnung wandte er sich nach Charlottenburg. Es war hier für seine

Freunde vom A.A.V.B. ein richtiger Genuß, ihn inmitten seiner Reortoren und Reagenzgläser zu besuchen und zu beobachten. Mit nie fehlender Sicherheit bereitete er seine chemischen Prozesse vor, die dann seiner geschickten Hand so leicht fielen, daß man kaum ahnte, welche Fülle von Wissen für das Gelingen notwendig war. Auch hier bei seiner Arbeit offenbarte sich seine planmäßige Selbsterziehung, die er nicht zum geringsten Teil den Alpen verdankte. Schärfste Konzentration und dabei doch überlegene Ausgeglichenheit ermöglichten Forschungsarbeiten von einer Tiefe, die in ihm einen der großen Bahnbrecher auf dem Gebiet der technischen Chemie ahnen ließen.

Bei Abschluß seiner Studien bestand er die Diplomhaupt- und Doktorprüfung mit Auszeichnung und erhielt die silberne Medaille, sowie die Mittel zu einer Studienreise nach Nordamerika zur Besichtigung keramischer Fabriken. Nach seiner Rückkehr diente er als Einjähriger beim 3. bayr. Feldartl.-Regt.; hierauf war er beim Kgl. Materialprüfungsamt in Berlin tätig, um dann in Hannover, zuletzt bei den Hannoverschen Gummiwerken als Chemiker zu wirken.

In Hannover konnte man Quensell an allen Stätten der körperlichen Ausbildung finden. Beim Turnen, beim Stafettenlauf, beim Schwimmen, beim Schilauflauf trat er in offenen Wettbewerb und zeigte, was der Körper durch zähe, planmäßige Übung und durch Selbstbeherrschung zu leisten vermag.

Bei Kriegsausbruch rückte er sofort mit seinem alten Regiment als Leutnant ins Feld. Schon im Oktober 1914 erwarb er sich das Eiserne Kreuz. Kurz darauf wurde er durch einen Brustschuß verwundet, zog aber nach zwei Monaten wieder ins Feld, wo er mit seinem Regiment an verschiedenen Stellen der Westfront den Stellungskrieg mitmachte. Er wurde in dieser Zeit zum Oberleutnant befördert und mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

In den schweren Abwehrkämpfen am 4. Oktober 1917, einem Kampftag von seltener Schwere, wie ihn der Heeresbericht bezeichnete, stand er mit seiner Batterie am Süden des Houthourster Waldes, dem Brennpunkt des englischen Angriffs. Dort fand er einen schmerzlosen Tod durch einen Granatsplitter.

Was Quensell unserem Verein war, das läßt sich schwer in wenigen Worten zusammenfassen. An den Abenden war er ein froher, allseits beliebter Gesellschafter, der stets für Stimmung sorgte und gelegentlich auch vor einer munteren Rauferei nicht zurückschreckte.

Ein Bergsteiger im ausschließlichen Sinn dieses Wortes war er nicht. Der Alpinismus in seiner reinsten Form bedingt eine gewisse Einseitigkeit, die der Bergsteiger zwar als höchstes Glück empfindet, die aber doch für viele andere Seiten des Lebens abstumpft. Schon die

Vorbereitung der Turen und die Durcharbeitung der alpinen Literatur erfordert Zeit, die an anderer Stelle fehlt, und da der Beruf gebieterisch sein Recht fordert, so ist es meist die Kunst oder die Familie, die zu kurz kommt.

Quensell hielt sich von dieser Einseitigkeit bewußt fern. Sie entsprach nicht seiner harmonischen Lebensauffassung und seinem beweglichen Geist, der auf allen Gebieten zu Hause war und auf mehr als einem das Durchschnittsmaß überragte.

Damit soll indessen durchaus nicht etwa gesagt sein, daß Quensell während seiner Bergfahrten nicht bei der Sache gewesen wäre. Im Gegenteil, er genoß diese Stunden mit der ganzen Kraft seines reichen Gemüts und unter Anspannung aller Muskeln seines sehnigen Körpers. Seine Freunde, soweit sie noch am Leben sind, werden diese treue Berggemeinschaft mit einem ganzen Mann auch noch in der Erinnerung als ein reines seltenes Glück empfinden.

Karl Bauer †.

Hans von Staff

Im Winter-Semester 1907/8 trat Hans von Staff in unseren A.A.V.B. ein. Seine überragende Persönlichkeit zog viele von uns in ihren Bann. Wer seine alpin-turistischen oder alpin-geologischen Vorträge gehört hat, wird sie nicht so leicht vergessen. Den Verkehr mit der Jugend suchend, fühlte er sich in unserem Kreise sogleich heimisch, hielt uns doch die gemeinsame Liebe und Begeisterung für die Berge zusammen.

Von Jugend an waren Hans von Staff die Berge vertraut. Schon während seiner Schülerzeit im Gymnasium zu Hirschberg in Schlesien durchstreifte er Sommer und Winter das heimische Riesengebirge. In den winterlich verschneiten Steilrinnen der Schneegruben bildete er mit oder ohne kanadische Schneeschuhe seine meisterliche Abfahrtechnik aus, die ihn später befähigte, Steilabfahrten wie vom Gipfel der Vinzentpyramide zum Vinzentjoch oder über die N-Wand des Grabenhorns am Dom mühelos und stilvoll durchzuführen.

Im Sommer 1905 gelang ihm mit Günter Dyhrenfurth und Alfred von Martin die Besteigung von Lyskamm und 6 Gipfeln der Monte-Rosa-Gruppe an einem Tage, freilich unter Erfrieren einiger Zehen.

Während des internationalen Geologenkongresses in Mexiko 1906, auf dem er wegen seiner großen Sprachkenntnisse als gewandter Dolmetscher wirkte, erstieg er den Pic von Orizaba (5583 m). Dort fand er Konkurrenten im Schneeabfahren unter den eingeborenen Indianern, die auf diese Weise auch Touristen abwärts befördern.

Von nun an sehen wir ihn als außeralpinen Mann nur mit Unterbrechungen in Berlin. 1909 schlägt er sich in der Dobrudscha und Klein-Asien mit wilden Hunden und anderem Ungeziefer herum. 1910/11 nimmt er teil an der paläontologischen Tendaguru-Expedition nach Deutsch-Ostafrika, wo er nebenher wichtige morphologisch-geologische Studien macht.

Die Heimat kann ihn, der sich in vier Erdteilen umgesehen hat, auf die Dauer nicht halten. Dazu kommen die zu engen Verhältnisse in seinem Wirkungskreis an der Berliner Universität. So nimmt er, einer der fähigsten jüngeren Geologen Deutschlands, 1913 Abschied von seiner Lehrtätigkeit und geht als kaiserlich deutscher Geologe nach Deutsch-Südwestafrika, wo er die seinem Wissen und Können angepaßten Aufgaben zu finden hofft. Ungern sieht ihn der A.A.V.B. aus seiner Mitte scheiden.

Nach Ausbruch des Krieges arbeitet er in rastloser Tätigkeit als Führer einer Bohrkolonie, um unsere schwer ringenden Schutztruppen mit Wasser zu versorgen. Seine eigenen Kräfte in keiner Weise schonend, alles für das Allgemeinwohl einsetzend, wird er selbst am 8. Juni 1915 ein Opfer des Typhus.

Mit Hans von Staff hat der A.A.V.B. eins seiner hervorragendsten Mitglieder verloren. Ungewöhnlich hohe Geistesgaben paarten sich in ihm mit einem ausgeprägten Willen und großen durch Training gewonnenen körperlichen Kräften. Durch seine zurückhaltende Bescheidenheit und seine sichere Liebenswürdigkeit war er bei uns allen hoch geschätzt. Auf Turen war er als zuverlässiger, ausdauernder und unterhaltender Kamerad gleich beliebt. Gerade der Kampf mit der Gefahr war ihm, der sich unter weniger sicheren Verhältnissen stets wohler fühlte als im Vorkriegsdeutschland, das Wesentliche am Alpinismus, das er auch auf seinen großen Reisen suchte. Seine meisterhafte Sprachbeherrschung machte die Wiedergabe seiner Erlebnisse zum Genuß. (Vergleiche „Wind und Schnee“ in der Zeitschrift 1906 und „Der Winter als Künstler“ D. A. Z. 1907)

Eine seltene Persönlichkeit hat hier vorzeitig im Kampfe um die Existenz des Vaterlandes ihren Abschluß gefunden. Der A.A.V.B. ist stolz darauf, Hans von Staff zu den Seinen gezählt zu haben.

Kurd Endell.

Alexander Voltz

Im Herbst 1910 war's, als Alexander Voltz sich zu den Unsrigen gesellte. Seine große, schlanke Gestalt, sein ruhiges, gleichmäßiges Wesen und seine tiefe Innerlichkeit gemahnten uns gleich an den damals schon im vollen Mannesalter stehenden Vb. v. Staff und ließen

ihn bald allen Vereinsbrüdern einen liebwerten Kameraden werden. Im Kreise munterer Gesellen wurde auch er, der sonst so stille und gemessene, munter, und er nahm und gab selbst reichlich von jener überschäumenden Fröhlichkeit, die eben ein Vorrecht der Jugend und im besonderen des jungen Bergsteigers ist.

Am 14. Januar 1889 zu Wiesbaden geboren, beendigte er dort schon mit 17 Jahren seine humanistische Schulbildung und wählte als Lebensberuf die Rechtswissenschaft. Bei aller Befähigung, allem Eifer und Erfolg auf diesem Gebiete war er jedoch alles andere als ein einseitiger Jurist. Sein lebhaftes Interesse für die Philosophie, die Ausübung des Geigenspiels und die genaue Kenntnis der französischen, italienischen und englischen Sprache dürfen bei der Schilderung seines Bildes nicht vergessen werden. Über allem schwebte aber seine Begeisterung für die Berge.

Voltz lernte bereits als zehnjähriger Knabe in Engelberg die Alpen kennen und noch als Schüler hat er schon manchen Berg bestiegen. Mutter und Schwester waren ihm treue Gefährten anfangs wie auch später, wenn er gelegentlich weniger schwere Bergfahrten unternahm.

Sein Bestreben, ein sich selbst zielbewußt leitender, denkender Mensch zu sein und nicht treibend im Strom der Welt die breite Straße der großen Masse zu wandern, führte Voltz in Gegenden der Alpen, die wir zu den wenig bekannten rechnen. So liebte er den Bregenzer Wald, das Land der blumigen Frühlingsberghänge, aber auch schwerer Kletterarbeit, das Land köstlicher Winter-Schifahrten. Hier genoß er besonders gern in vollen Zügen nur allein mit sich selbst die hehre Schönheit der Gottesnatur, hier ließ er auch sein Auge schweifen zum alpinen Feldzugsplan und wies in steiler Felswand neue Wege. Und viele andere Gegenden der Alpen durchschritt sein Fuß, Mont-Blanc-Kette, Berner Oberland, Glarner-, Oetztales- und Stubaier-Alpen, vor allem jedoch Graubünden, Wetterstein, Kaiser und Dolomiten. Sogar auf dem Balkan (bei Catarro) war er bergsteigerisch tätig. Im Sommer meisterte er am liebsten den Fels, im Winter tummelte er sich auf den flinken Brettern. Mit eiserner Energie erstrebte und erreichte er sein vorgefaßtes Ziel. Winterbesteigungen des Zuckerhütli und der Wildspitze berichten davon; diese erreichte er damals trotz zweimaligen Absturzes am gleichen Tage. Daß er das Alleingehen liebte, so weit es verantwortet werden konnte, entspricht durchaus seinem sonstigen Wesen.

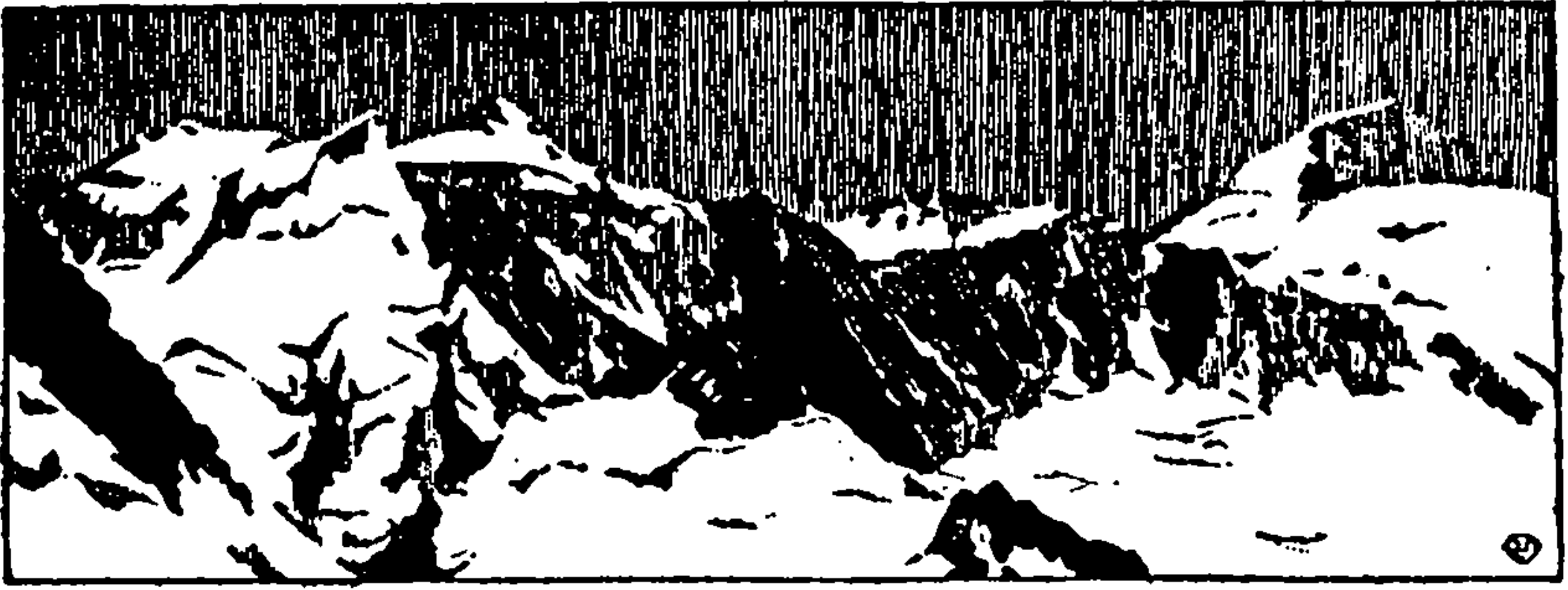
Für den A.A.V.B. liegt Voltz's Bedeutung besonders auf dem Gebiete des alpinen Schilaufs. Er gehört zu denen, die ihn im A.A.V.B. heimisch gemacht haben und der Dank der Vereinsbrüder bleibt ihm dafür stets bewahrt. Das paradiesische Graubünden, die ewigen Firn-

regionen des Berner Oberlandes und manche anderen Perlen der silberüberstreuten winterlichen Berge boten ihm, dem großen Freund der Natur, den Lohn, der am höchsten lohnet.

Als die Kriegstrommel schlug, folgte er in heller Begeisterung dem Rufe seines Kaisers. Leutnant d. R. d. 5. bad. Feld-Art.-Regts. 76 wurde er bald als Ordonnanzoffizier dem Divisionsstab der 30. Res.-Div. zugeteilt und hatte als solcher manche Gelegenheit, seine in den Bergen erhärtete Orientierungsgabe, Entschlossenheit und Tatkraft auf Patrouillenritten in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Auf einem solchen Ritt fiel er, von einem Kopfschuß getroffen, in einem Wäldchen bei Saulcy bei St. Dié (Vogesen), als er, abgesehen zum Fußgefecht seinen schwer verwundeten Kameraden Rochlitz bergen wollte.

So ist er dahingegangen, eine geborene Führernatur, ein Kämpfer des Lichts! So wird er stets in unserem Andenken bleiben.

Philipp Borchers.



Die Kriegsjahre

Bei Kriegsausbruch bestand der Verein aus neun ordentlichen, sechs außerordentlichen Mitgliedern und 38 Alten Herren.

Die Sommerpläne waren fertig. Die während langer Wintermonate an den Vereinsabenden gebauten Luftschlösser bekamen Leben und Wirklichkeit. Es sollte ein besonders erfolgreicher Bergsommer werden. Verschiedene ganz große Bergfahrten standen fest auf dem Programm.

Da schlug in den Beginn der Gebirgsreisezeit wie ein Blitz die Kriegserklärung ein. Die einen traf es beim Kofferpacken, die anderen waren schon im Gebirge. Die für das Berner Oberland bestimmte Stoßgruppe wurde am Konkordiaplatz gefaßt, während die Walliser und Mont-Blanc-Abteilungen noch in der Heimat überrascht wurden. Schnell verschwanden Pickel und Seil — niemand ahnte, für wie lange Zeit — und an ihre Stelle traten Gewehre und Handgranaten.

So wiederholte sich im kleinen das alte Dichterwort:

Der König rief — und alle, alle kamen.

Im Nu stob die kleine Berggemeinschaft auseinander in alle Winde. Der eine verteidigte zäh die ostpreußische Grenze. Der andere stürmte in atemraubendem Siegeszug durch Belgien in das Herz Frankreichs.

Wohl bedauerten die meisten, nicht zum Alpenkorps oder einer anderen Hochgebirgstruppe zu kommen, aber letzten Endes kämpften wir auch an anderen Fronten nicht nur um Deutschlands Zukunft, sondern auch um unsere deutschen Berge. Das hat der Friedensschluß nur zu bitter gezeigt.

Die langjährige Hochgebirgsschulung bewährte sich im Feld. Was ist unser Bergsteigen anderes als Kampf und Sieg? Im Hochgebirge lernt man all die Tugenden, die den Soldaten auszeichnen: Mut, Ausdauer, Kameradschaft, Gehorchen und Befehlen. Sie erscheinen dort nicht nur notwendig zum Kampf mit den Naturgewalten, sondern der

Bergsteiger lernt sie auch lieben, weil sie erst richtig zum Vollmenschen stempeln. Wir Bergsteiger schätzen den nicht, der sich vor dem Biwak fürchtet, der keine Schneid zu einer Kletterstelle hat, der aus Zaghaflichkeit über den steilen Hang nicht abfährt, der im Donnern der Lawine und des Steinschlags weich wird. Wir wissen ja, daß dort oben in der Kraft und Ruhe und Einsamkeit des Hochgebirges die wahre Natur zum Vorschein kommt, das lautere Gold, das jener in sich tragen muß, mit dem wir uns durch das Seil auf Tod und Leben verbinden.

Man kann diese innige Verwandtschaft zwischen Krieger und Bergsteiger nicht genug betonen. Wir möchten allen denen, die nur zu gern bereit sind, den Alpinismus als ein frevles Spiel mit dem Leben zu verurteilen, diese engen Zusammenhänge zu reiflichem Nachdenken empfehlen.

Wehe dem Volk, für dessen Söhne das Leben der Güter höchstes ist.

So atmeten auch die spärlichen Berichte, die von der Front eintrafen, jenes lachende Selbstvertrauen, das Rücksichten und Bedenken nicht kennt, sondern freudig sein Leben in die Schanze schlägt für die Heimat. Das war der Geist, in dem unsere „Kinderregimenter“, aus Studenten gebildet, unter den Klängen von „Deutschland, Deutschland über alles“ bei Ypern in den Tod stürmten. Dieser Geist lebte auch in den Unsrigen.

Fast alle traten in den Kriegsdienst, nur wenige kehrten unverwundet heim, der vierte Teil der gesamten Mitglieder fand den Heldentod vor dem Feind. Fast unsere ganze blühende Jungmannschaft, lauter frische, fröhliche Menschen, unsere Zukunft und unser Stolz, liegt in blutgetränkter fremder Erde.

Die Vereinstätigkeit ruhte nach Kriegsausbruch zunächst fast vollständig. In jenen ersten Kriegsmonaten war kaum die Möglichkeit gegeben, an die engere Familie zu schreiben, und so blieb der Verein ohne Nachricht. Aber allmählich, als die Stellungskämpfe einsetzten, ließ doch der eine oder andere von sich hören; und so entstand ein zwar lückenhaftes Bild, das aber durch die treue Arbeit unseres ständigen Kriegsvreters A. H. Vogt immer mehr vervollständigt wurde.

Inzwischen kam es in Berlin auch zu persönlicher Berührung. Es waren schüchterne Versuche zunächst, die aber dank den Bemühungen unseres Aribert Hoffmann allmählich Erfolg hatten. Am 31. März 1916 fand sich auf sein Betreiben eine bescheidene Anzahl Mitglieder zusammen, deren Wiedersehensfreude so groß war, daß nunmehr die Abende regelmäßig, wenn auch in großen Abständen wiederholt wurden.

Ein besonderes Verdienst erwarb sich unser Hoffmann dadurch, daß er im Juli 1916 den ersten Kriegsbericht ins Feld sandte, dazu

als Vorwort einen kernigen Gruß, der seine Wirkung nicht verfehlte, und bei allen Empfängern — sei es im Schützengraben oder in der Feuerstellung — ein frohes Schmunzeln auslöste. Wir alle im Feld hörten sofort heraus, daß hier unsere Sache in besten Händen war. Freilich erfuhr auch so mancher von uns, daß sein langjähriger Turengefährte schon seit geraumer Zeit zur Großen Armee abberufen war.

Besondere Freude bereitete es unseren Mitgliedern im Kriegsdienst, wenn sie sich an der Front selbst trafen. Mehrfach gelangen solche Besuche, bei denen der stramme militärische Gruß alsbald von herzlichem Händeschütteln abgelöst wurde.

So breitete der A.A.V.B. auch im Krieg nach Kräften seine schützenden Freundesarme über das versprengte Häuflein seiner Getreuen.

Unterdessen nahm der Weltkrieg seinen Fortgang.

Das Leben an der Front wurde härter, der Urlaub kürzer, die Verluste schwerer. Und schließlich nahte die letzte Entscheidung.

Sie fiel anders, als wir gehofft hatten. Es waren der Feinde zu viele für unser Volk. Es folgte der Zwangsfriede, der statt der versprochenen Völkerversöhnung Haß säte. Und wer Wind sät, wird Sturm ernten.

Wir wissen wohl, daß uns auf lange Zeit hinaus nichts anderes übrig bleibt, als mit zusammengebissenen Zähnen die Willkür unserer Feinde über uns ergehen zu lassen. Man kann mit Dreschfliegeln nicht gegen Maschinengewehre anrennen. Das wissen wir selbst am besten, die wir draußen im Feuer gestanden haben.

Aber — wir vergessen auch nicht! Und wenn wir auch nicht davon sprechen, so kann uns doch keine Macht der Welt hindern, immer daran zu denken.

Inzwischen wollen wir, so oft es irgend geht, Kraft und Mut schöpfen im ewigen Jungbrunnen unserer Berge. Noch ist ja das Tragen des Eispickels nicht verboten. Wir wollen unseren Körper härten und unseren Geist stählen. Wir wollen unsere Jugend einführen in die Wunder des Hochgebirges und sie für Dinge begeistern, die jenseits liegen von Verweichlichung und Schiebertum, von Parteigezänk und Volksverführung. Wir werden hinblicken auf die glitzernden Gletscher und die dunkeln Felsstürme, die deutsch waren und deutsch bleiben, wenn sie auch fremdes Joch tragen. Wir werden vor dem klaren Antlitz des Hochgebirges, vor dem keine Lüge besteht, Rechenschaft ablegen über die Reinheit und Stärke unseres Willens, das unserem Land und unserem Volk gehört für immer.

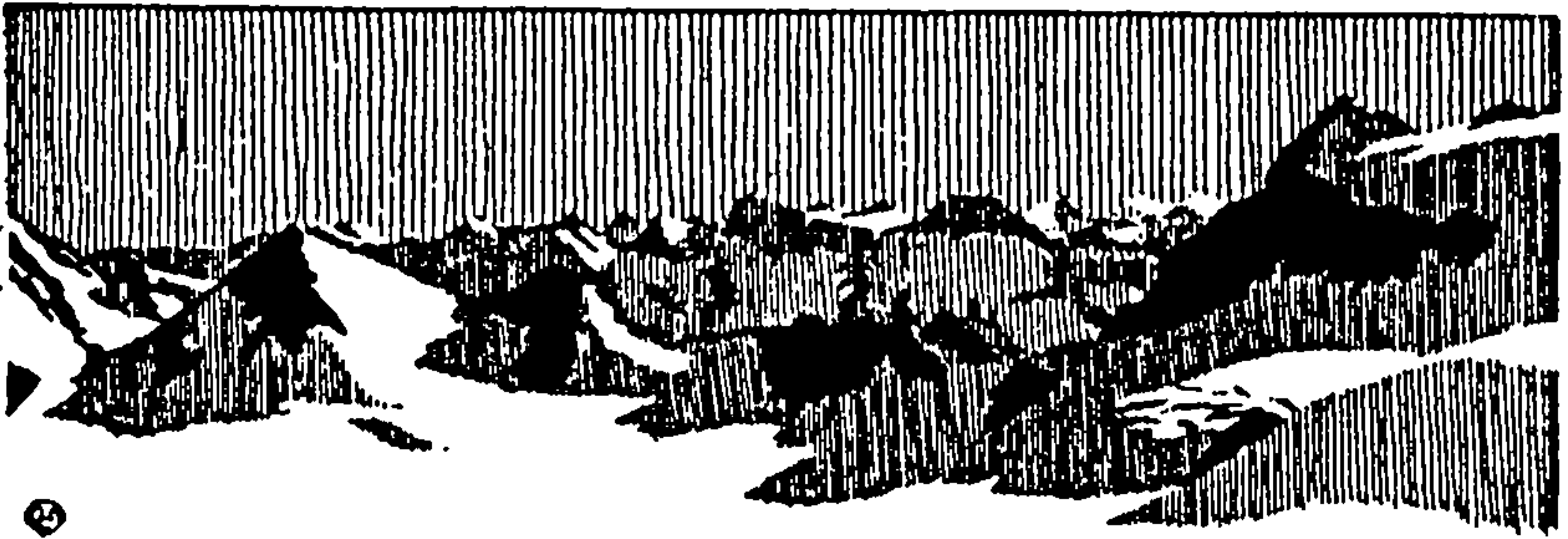
Wenn dann dereinst in einer lichtereren Zeit die deutschen Banner wieder wehen, dann soll auch

unser Fähnlein flattern!

Paul Reuschel.

III. Teil

Die Berichtsjahre 1918/19 und 1919/20



25

Nach dem Zusammenbruch unseres Vaterlandes ließen die unruhigen politischen Verhältnisse Berlins sowie die erst allmähliche Rückkehr der auf verschiedenen Kriegsschauplätzen zerstreuten Mitglieder eine Vereinstätigkeit zunächst nicht aufkommen. Erst Anfang des Sommers 1919 kamen mehrere in Berlin wohnende alte Herren in gewissen Zeitabständen zusammen, um über die Zukunft des A.A.V.B. und namentlich die schwierige Frage der Heranziehung geeigneten alpinen Nachwuchses zu beraten. Am 17. August 1919 versandte A. H. Burchardt, der vorläufige Geschäftsführer des A.A.V.B. sein erstes Rundschreiben.

Im Sommer 1919 wurden von einzelnen Mitgliedern bereits wieder Hochtouren unternommen. Bei Zermatt gelangen sogar sehr große Unternehmungen. Im Wintersemester 1919/1920 konnten regelmäßige Vereinsversammlungen an gewohnter Stelle wieder aufgenommen werden.

Unser Verein trat mit dem Beginn des Wintersemesters 1919/20 in das siebzehnte Jahr seines Bestehens.

Im Laufe des vergangenen Vereinsjahres wurden folgende Herren als Mitglieder aufgenommen:

Johannes Heidenhain, phil.

Kurt Kleemann, jur.

Johannes Knoch, phil.,

Hellmuth Koblanck, ing.,

Joseph März, phil.,

Adolf Voegeli, med.,

Rudolf Wolter, jur.

Die Mitgliederzahl beträgt am 31. Oktober 1920 45, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß wir trotz mehrfachen Schreibens mit einigen diesmal noch aufgeführten Alten Herren keine Fühlung haben erlangen können.

In die geschäftliche Leitung des Vereins teilten sich im Wintersemester 1919/20 und Sommer-Semester 1920

Rudolf Wolter als Vorsitzender
Dr. Kurd Endell als Kassenwart.

Während der Semester kamen die Mitglieder jeden 1. und 3. Montag des Monats im Vereinszimmer zusammen. Im Wintersemester dienten 2 Sitzungen der Beratung geschäftlicher Angelegenheiten. An sieben Abenden wurden folgende Vorträge gehalten, die größtenteils mit Lichtbildern ausgestattet waren:

1. Dr. Kurd Endell: „Groß-Glockner 1919“.
2. Dr. Wilhelm Martin: „Aus der Mont Blanc-Kette“.
3. Dr. Kurt Burchardt: „Dolomiten-Fahrten“.
4. Dr. Joseph Schneider (vom Schiklub Berlin als Gast) über „Trockensch“.
5. Dr. Oskar Erich Meyer (aus Breslau als Gast) „Alpine-Stimmungen“.
6. Dr. Kurd Endell: „Schifahrten in Graubünden 1920“.
7. Dr. Kurt Burchardt: „Über Klettern im Fels.“

Im Sommersemester war eine Sitzung zur Beratung geschäftlicher Angelegenheiten erforderlich, während an 4 Abenden folgende Vorträge (meist mit Lichtbildern) gehalten wurden:

1. Rudolf Wolter: „Bericht über die Übungsfahrt des A.A.V.B. in die Sächsische Schweiz“.
2. Dr. Philipp Borchers: „Dom-Täschhorn Grat und Weißhorn Nordgrat 1919“.
3. Dr. Hans Schneiderhöhn: „Aus dem Otaviberglande (Südafrika)“.
4. Helmuth Koblanck: „Wettersteinfahrten“.

Im Dezember 1919 fand in der kleinsten Kreise eine Weihnachtskneipe statt.

Die Vorträge waren nicht die einzigen Veranstaltungen des A.A.V.B. Wir hielten es im Interesse der Heranziehung geeigneten alpinen Nachwuchses für geboten, auch öffentlich für unsere Bestrebungen einzutreten.

In der Kirschner-Oberrealschule Berlin NW, Zwinglistraße wurden unter Leitung von A. H. Dr. Burchardt *Trockensch-Übungen* durchgeführt, an denen sowie den anschließenden Gelände-Übungen außer unseren Mitgliedern noch acht fremde Studenten teilnahmen.

Ferner wurden *Abseilübungen* angestellt, bei welchen die Seilknoten und Kletterschlüsse eingehend durchgenommen wurden.

Im Mai 1920 wurde unter Leitung von A. H. Dr. Endell eine Übungs-Kletterfahrt in die Elbsandsteinfelsen der Sächsischen Schweiz unternommen, an der sich fünf Mitglieder beteiligten. Es war für die älteren Teilnehmer eine Freude zu sehen, wie unsere Aktiven nach kurzer Einübung in prächtiger Form die Führung übernahmen und mehrere schwere Felswege führten. Wir werden bei den heutigen Reiseschwierigkeiten noch öfter auf solche Übungsfahrten zurück-

greifen müssen, um die Ausbildung unserer Mitglieder zu tüchtigen Bergsteigern zu fördern.

Die Turenfreudigkeit unserer Mitglieder war in diesem Sommer bereits wieder auf alter Höhe. Es ist unser Stolz, daß sich die alten gemeinsamen Bergerinnerungen als stark genug erwiesen, um die langen, schweren Kriegsjahre zu überdauern und den Anstoß zu neuen gemeinsamen Bergfahrten zu geben. Alte Freundeskreise taten sich zusammen und nahmen in ihren Bund unsere jungen Mitglieder auf. Unser alter Wahlspruch:

Alpinismus und Freundschaft

kam aufs schönste zu Ehren.

In Zermatt fanden sich sieben Mitglieder, also ungefähr der sechste Teil des A.A.V.B. ein, welche insgesamt 33 Viertausender bestiegen. Am 6. bis 8. August 1920 konnten unsere Mitglieder Birk, Borchers, Endell (mit Frau), Koblanck, W. Martin die diesjährige

Klubtur auf das Matterhorn

glücklich ausführen. Sie verließen die Hörnlihütte um halb zwei Uhr vorm., rückten aber infolge des tiefen Neuschnees trotz guten Wetters nur langsam vor. Um 12.30 Uhr mittags wurde der Schweizergipfel bei völliger Klarheit erreicht. Beim Abstieg übernachteten sie in der neuen Solvayhütte am Schweizergrat und stiegen an einem herrlichen Sonntagmorgen ab nach Zermatt.

Über unsere bergsteigerische Tätigkeit gibt Aufschluß der Turenbericht, der nach den bisher maßgebenden Grundsätzen aufgestellt wurde. Besteigungsversuche sowie Turen im Mittelgebirge blieben unberücksichtigt, dagegen wurden Alleinturen gekennzeichnet. Von einer Streichung der Führerturen wurde vorläufig abgesehen, obwohl wir als überzeugte Führerlose den gewaltigen Unterschied zwischen selbständigen und unselbständigen Turen durchaus nicht verkennen.

Der Wunsch, unseren Mitgliedern Alpenreisen auch finanziell zu erleichtern, veranlaßte uns, in einem Rundschreiben 1920 an unsere A.H.A.H. heranzutreten mit der Bitte um freiwillige Spenden. Diese sollten außerdem zur Sicherstellung der Kosten des Jahresberichts dienen. Der Kassenausweis zeigt das erfreuliche Ergebnis und die Verwendung der Spenden. Allen Gebern sei hiermit nochmals herzlich gedankt.

Mit folgenden Vereinsangehörigen haben wir z. Zt. keine Verbindung mehr:

Dr. Fritz Adlmühler, Dr. Otto Altpeter, Konrad Halbreiter, August Stradal.

Sollte unseren Mitgliedern eine dieser Anschriften bekannt werden, so bitten wir um Mitteilung.

Unsere Beziehungen zu den nächstehenden alpinen Vereinen waren wie bisher sehr erfreuliche. Die Sektion Berlin des D.OE.A.V. war so freundlich, uns die Aufstellung unserer Bibliothekschränke in ihren Büroräumen zu gestatten.

Häufig hatten wir die Freude, befreundete Bergsteiger bei uns zu sehen. Wir hoffen, daß die schöne Sitte des gegenseitigen Besuchs namentlich unter den Akademikern sich noch weiter einbürgern wird, damit jeder von uns in fremder Stadt sofort weiß, wann und wo er einen Kreis gleichgestimmter Bergfreunde finden kann. Wir möchten die Anregung geben, daß die Akademischen Alpenvereine Zeit und Ort ihrer Zusammenkünfte jeweils bei Semesterbeginn in den Mitteilungen der großen Alpenvereine veröffentlichen.

Es ist ein großer Vorzug der Akademischen alpinen Vereine, daß in ihnen die Jugend zu Worte kommt und mit ihrem frischen fröhlichen Mut der kleinen Gemeinschaft ihren Stempel aufdrückt. Die Jugend brauchen wir. Heute mehr als je. Auf ihren Schultern ruht die Zukunft, auch in alpiner Hinsicht.

In der Stunde, da der alt und schwach gewordene offizielle Alpinismus in seinen Grundfesten erschüttert wird, ist sich unser Akademischer Bergsteigerverein mehr als je der tiefsten Grundlagen des Alpinismus bewußt, die in der Zeit der Steiganlagen, Hüttenhotels und Bergbahnen leider und gegen unseren Willen sich verwischt haben. Wir wissen, daß für uns stets entscheidend bleibt:

Die bergsteigerische Tat!

Ihr muß sich alles andere unterordnen.

So sind es ernste Gedanken, die sich zu Beginn des neuen Jahres einstellen. Beim Rückblick auf das verflossene 17. Vereinsjahr sehen wir, daß der A.A.V.B. sich langsam von seinen schweren Wunden erholt. Beim Ausblick in die Zukunft stehen vor uns wichtige Aufgaben, an deren Lösung alle richtigen Bergsteiger mitarbeiten müssen.

Alpinismus und Freundschaft, die beiden Leitsterne unseres Vereins, werden uns den richtigen Weg weisen.

Kassenbericht

Wintersemester 1919/20 und Sommersemester 1920

Einnahmen	M.	Pf.	Ausgaben	M.	Pf.
Bestand am 1. I. 1920	892	—	Ausrüstungsgegenstände: Seil, Kletterhose	430	—
Mitgliederbeiträge	325	—	Kletterjacke, Schi, Eispickel	90	05
Vereinszeichen und Liederbücher	30	—	Porto und Kleine Auslagen	500	—
Freiwillige Spenden	2173	—	Reisezuschüsse an Mitglieder	57	95
Trockenschikurs	80	—	Zeitschriften: D.A.Z., Ö.A.Z. usw.	70	—
Anteilschein des Bergverlages München	300	—	Transport der Vereinschränke	14	50
			Wandschirm	300	—
			Anteilschein des Bergverlages München	2300	—
			Voranschlag f. d. Jahresbericht 1913-1920	37	50
			Kassenbestand am 31. X. 1920	3800	—
	3800	—			

Der Beitrag für 1920/21 der aktiven Mitglieder ist auf 5.— M. im Semester festgesetzt. Den alten Herren wird anheimgestellt, darüber hinaus dazu beizusteuern, daß der A.A.V.B. seinen Überlieferungen entsprechend auch in dieser schweren Zeit lebensfähig bleibt. Zahladresse siehe letzte Seite.

Berlin, 31. Oktober 1920

Kurd Endell

Geprüft und richtig befunden:

Philipp Borchers

Karl Vogt

IV. Teil

Turenbericht

(1. November 1913 bis 31. Oktober 1920)

Turenausschuß: Dr. K. Endell, Dipl.-Ing. P. Reuschel

Maßgebende Grundsätze

Turen, die nach Ansicht des Ausschusses eine zu geringe alpine Leistung darstellen, sowie Turen im Mittelgebirge sind nicht aufgeführt.

Aufgenommen werden:

Erreichte Gipfel, die orographisch selbständig oder schwierig sind, und von Tal zu Tal überschrittene Pässe. Eine Höhengrenze ist nicht festgesetzt. Die an einem Tage unternommenen Turen sind durch Querstriche verbunden.

Nur außergewöhnliche Wege werden besonders angeführt. Ihre Begehung im Aufstieg bzw. Abstieg wird besonders erwähnt. Vollzog sich Aufstieg und Abstieg auf gewöhnlichen, aber in der Hauptsache verschiedenen Wegen, so kann dies durch „Überschreitung“ (Üb.) kenntlich gemacht werden. Bei gebräuchlichen Gratwanderungen erübrigt sich diese Bezeichnung.

Turen mit Führer oder Träger sind mit einem Stern bezeichnet; Alleinturen durch °; Wt. bedeutet Winter- oder Schitar (1. Nov. bis 30. April).

KARL BAUER †: 1916/17: Hoher Göll, Hohes Brett, Berchtesgadner Hochtron, Salzburger Hochtron, sämtliche Watzmannspitzen (Üb.).

ERWIN BIRK: 1913/14: Unteres u. Oberes Mönchjoch, Faulberg (neuer Weg über W- u. N-Wand). 1917/19: [Taurus] 2 Gipfel; [Zagras-Gebirge] mehrere Pässe; [bei Sulcimanige] Kara Chok; [Kurdistan und Armenien] mehre Pässe. 1918/19: Wellenkuppe—Obergabelhorn (Abst. Arbengrat). 1919/20: Monte Rosa Nordend, Riffelhorn (Üb.), Monte Rosa Dufourspitze (Aufst. Cresta Rey), Matterhorn, Rimpfischhorn, Adlerhorn—Strahlhorn, Allalinhorn (Üb.)—Feekopf—Alphubel.

PHILIPP BORCHERS: 1913/14: Unteres u. Oberes Mönchjoch, Faulberg (neuer Weg ü. W- u. N-Wand). 1916/17: [Rhodope-Gebirge] ° Pomolniza, ° Markowshika, Muß Alla, ° P 2476—° P 2482 [Malka Popowa Schapka]. 1918/19: Wellenkuppe—Obergabelhorn (Abst. Arbengrat), Lenzspitze—Nadelhorn—Stecknadelhorn—Hohberghorn, Dom—Täschhorn (Gratübergang), Weißhorn (Abst. N-Grat)—Großer Gendarm—Bieshorn, ° Matterhorn. 1919/20: ° Gwächten Westgipfel (P 2515, I. Erst. u. Üb.)—° Ostgipfel (P 2469, I. Erst. u. Üb.), ° Graugrat (P 3158, I. Erst.)—° P 3125 (I. Erst. u. Üb.), ° Gallauistöcke P 2872—° P 2884 (I. Erst.)—° P 2894 (Tierreggen, Üb.), Lauteraar Trifthörner (P 3229, I. Erst.), ° Vorder-Zinkenstock (I. Erst. u. Üb.), Adlerhorn—Strahlhorn, ° Rimpfischhorn. Monte Rosa Nordend, Riffelhorn (Üb.), Monte Rosa Dufourspitze (Aufst. Cresta Rey), Matterhorn.

KARL BÜCHTING: 1913/14: Rosetta, Cima di Fradusta (Üb.), 1918/19: Kreuzeck—Rauheck, Mädelegabel—Hohes Licht, Biberkopf, Hochvogel, ° Trettach (Üb.). 1919/20: West. Karwendelspitze.

HEINZ BUTTMANN: 1913/14: Schmittenhöhe (Wt.), Bärenkogel (Wt.), Weißseespitze (Wt.), Eisseespitze (Wt.), Kitzbüheler Horn (Wt.), Gatschkopf (Wt.), Valluga (Wt.), Rendelspitze (Wt.), Geisterspitze (Wt.), Piz Daint (Wt.), Piz da Dora (Wt.), Sesvenna (Wt.), Piz da Munt (Wt.), Pürschling (Wt.), Wendelstein (Wt.), Rotwand (Wt.), Hochfeln (Wt.), Hochgern (Wt.), Fellhorn (Wt.), Untersbergerhorn (Wt.), Thurwieserspitze, Geisterspitze—Cristallospitze—Tuckettspitze. 1918/19: Kanzelwand—Fellhorn (Wt.), Didamskopf (Wt.), Kl.-Hinterer Waxenstein, Partenkirchener-Leutascher Dreitorspitze (Abst. Ostgrat), Musterstein (Aufst. S-Wand Leuchsweg, Abst. W-Grat), Partenkirchener Dreitorspitze (Aufst. O-Wand), Hoher Gaif—Blassenspitze—Hochblassen, Totenkirchl (Aufst. und Abst. Zottkamin—Schmittrinne), Totenkirchl (Aufst. Heroldweg). 1919/20: Hoher Ifen (Wt.), Kanzelwand (Wt.), Musterstein (Aufst. S-Wand, Abst. W-Grat), Musterstein (Aufst. SO-Wand, Abst. S-Wand), Musterstein (Aufst. S-Wand Hannemanweg, Abst. S-Wand Leuchsweg), Partenkirchener Dreitorspitze (Aufst. O-Wand—O-Grat), Schlüsselkar Spitze (Abst. Drelzinkenscharte)—Leutascher Dreitorspitze, Schlüsselkar Spitze (Aufst. W-Grat, Abst. Plattenschuß), Wolfebenerspitze (Aufst. F. F. Kamin, Abst. O-Grat), Wolfebenerspitze (Aufst. S-Kamin, Abst. O-Grat), Marchspitze (Aufst. S-Grat), Lamsenspitze.

KURD ENDELL: 1917/18: Wendelstein (Wt.), Großer und Kleiner Traithen (Wt.), Rotwand (Wt.), Bodenschneid—Roßkopf—Stümpfling (Wt.), Ruchenköpfe (W-Grat), Innere Hölltal Spitze (zweimal Üb.), Zugspitze. 1918/19: Großglockner. 1919/20: Diavolezzatur—Isola Persa (Wt.), Davoser Weißfluh (Wt.), Urdenfürkli (Wt.), °Piz Corvatsch (Wt.), Rimpfischhorn, Matterhorn, Monte Rosa Dufourspitze, Zinalrothorn (Üb., Abst. N-Grat), Obergabelhorn (Üb., Aufst. Mountetschneeegrat)—Wellenkuppe, Dentblanche, Jungfrau, °Totenkirchl (Aufst. Führerweg, dann Schmittrinne Leuchsvariante, dann Ostlerweg), °Predigtstuhl (Mierinne).

WILHELM V. GOELDEL: 1914/15: Berchtesgadner Hochthron. 1916/17: Große Montgelasnase, Wagendrischlhorn, Hochstauffen. 1917/18: Stadelhorn. 1918/19: Hoher Göll. 1919/20: Hochstauffen, Watzmann Hocheck—Mittelspitze—Südspitze.

RUDOLF GOMPERZ: 1913/14: [Norwegen] Snøhoiden (Wt.), Finsenut (Wt.). 1914/18: Galzig (2 mal, 1 mal Wt.), Faltergartenköpfl (2 mal), Neunerkogel, Schafbüheljoch.

HANS HAUMANN †: 1913/14: Mutthorn, Tschingelhorn.

JOHANNES HEIDENHAIN: 1913/14: °Herrmannskarturm (Aufst. S-Grat), °Marchspitze, °Trettachspitze (Üb.). 1918/19: Hochvogel, Schneck, Rauheck—Kreuzeck. Hochfrottspitze—Mädelegabel, Trettachspitze (Üb.). 1919/20: °Schneck, °Kreuzspitze—°Hochvogel, °Fuchskarspitze, °Gliegerkarspitze—°Bretterspitze, °Nördl. Schafalpenkopf (Aufst. W-Grat), Mädelegabel, Urbeleskarspitze.

CARL CURT HOSSEUS: 1913/14: [Argentinische Cordillere] Cerro Goye, Sierra de Lopez, Cerro Uno Nordgipfel, Südgipfel (I. Erst.), Cerro de las Hormigas Voladoras (I. Erst.), Sierra Nirihua (3 I. Erst.), Cerro Colorado (Neuer Weg), Sierra Tristeza (4 Gipfel, davon 3 I. Erst.), Cerro Mesa (Neuer Weg), Cerro Bellavista (3 Gipfel, davon 2 I. Erst.).

HELMUTH KOBLANCK: 1913/14: Alpspitze (Üb.), Mädelegabel—Hohes Licht. 1917/18: Watzmann Mittelspitze (Üb.). 1918/19: Musterstein (Aufst. S-Wand, Abst. W-Grat), Partenkirchner Dreitorspitze (Aufst. O-Wand, Abst. Signalkuppe), Zugspitze (Üb.). 1919/20: Rimpfischhorn, Matterhorn, Monte Rosa Dufourspitze.

ROBERT KOHN: 1919/20: Schöttlkarspitz, Herzogstand.

GEORG KUNNE: 1919/20: Großglockner, Gamskopf (I. Erst. u. Üb.), P 3005 (I. Erst. u. Üb.), Romarlswandkopf.

JOSEPH MAERZ: 1918/19: °Hochkönig, Zugspitze (Üb.). 1919/20: Kreuzeck, Kreuzeck—Alpspitze, Schöberl, Dachstein, Gatschkopf—Parseierspitze, Hohes Licht, Partenkirchener Dreitorspitze.

ALFRED V. MARTIN: 1913/14: °Fletschhorn (Wt.), °Allalinhorn (Wt.). 1919/20: °Wildstrubel, Blümlisalhorn (Üb.), Öschlnerhorn (Üb.), Wellenkuppe—Obergabelhorn (Üb.), Monte Rosa Nördend, Col de Valpelline, Dent d'Hérens (Aufst. Col des Grandes Murailles und O-Grat, Abst. W-Grat), Gran Paradiso.

WILHELM MARTIN: 1913/14: Piz Murail (Wt.). 1915/16: Söllereck (Wt.). 1916/17: Großer und Kleiner Traithen (Wt.), Rotwand (Wt.), Bodenschneid—Roßkopf—Stümpfling (Wt.), Alpspitze (Üb.). 1917/18: Zugspitze (Üb.), Sonnenspitze. 1918/19: Fellhorn (Wt.), Nebelhorn (Wt.), Großglockner. 1919/20: °Luisin, °Tour Salliére, Rimpfischhorn, Matterhorn, Monte Rosa Dufourspitze, Zinalrothorn (Üb., Abst. N-Grat), Obergabelhorn (Üb., Aufst. Mountetschneeegrat)—Wellenkuppe.

JOHANNES MÜLLER †: 1916: Hohes Licht, Hochvogel.

OTIO NEUMANN: 1913/14: Fellhorn (Wt.), Untersbergerhorn (Wt.); [Norwegen] Heimdalshö—Styggehö (Wt.), Sikkidalshö (Wt.), Beshö (2 mal, Wt.). 1914/15: Hochgern (Wt.), Kramer, Riffelspitzen. 1915/16: Herzogstand—Heimgarten. 1916/17: Klausenberg—Zinnenberg (Wt.), Alpspitze; [Waldkarpathen] Petrosul, Gargalan, Prislop. 1917/18: Jochberg, Roßstein—Buchstein, Plankenstein (Aufst. S-Wand), Ruchenköpfe, Wendelstein—Breitenstein, Frieden—Kreuzspitze, Hohe Kiste—Krottenkopf, Kampenwand (Üb.), Alpspitze—Hochblassen, Großer—Hinterer Waxenstein, Traithen—Brünstein, Tiefkarspitze (Aufst. und Abst. NW-Grat). 1918/19: Hochgern, Hochplatte, Geigelstein, Grubigstein (2 mal Wt.), Bleispitze (2 mal Wt.), Höllentorkopf (2 mal Wt.), Schöttlkarspitze (Wt.), Alpspitze (Wt.), Wank (Wt.), Plankenstein, Hoher Göll—Archenköpfe—Hohes Brett, Watzmann (3 Gipfel), Schönfeldspitze, Brandhorn—Torscharte—Hochseiler—Hochkönig. 1919/20: Rotwand (Wt.), Kleine Halt—Gamshalt—Elmauer Halt, Flüchthorn, Augstenberg, Ochsencharte, Hohes Rad, Piz Buin, Großblitzner—Gr. Seehorn, Mathon—Schafbüheljoch, Sonneck—Hackenköpfe, Pyramdenspitze, Vordere Goinger Halt, Scheffauer.

KARL PLANCK †: 1913/14: Wank (Wt.), Galzig (Wt.), Walfagehrjoch (Wt.), Windstierkopf—Vorderfelderkopf (Wt.), Kronenkopf (Wt.), Galzig—Peischelkopf (Wt.), Valluga (Wt.), Gamberg (Wt.), Alpspitze (Wt.), Weissespitze—Mittl. Hintereisspitze (Wt.), Vord. Drachenkopf (Wt.), Hint. Tajakopf (Wt.), Hint. Drachenkopf (Aufst. und Abst. S-Grat, Wt.), Ruchenköpfe, Totenkirchl (Christ—Fick—Kamin), Totenkirchl (Nieberlkamin), Roßberg—Gehrenspitzen, Partenkirchener Dreitorspitzen, Leutascher Dreitorspitze—Törlspitze, Totenkirchl (Leuchskamin), Scharnitzspitze (S-Wand), Lärcheck (II. Erst. über die O-Wand), Predigtstuhl Hauptgipfel (W-Schlucht), Geisterspitze—Payerspitze—Cristallospitze, Gr. Eiskopel—Thurwieserspitze, Fockenstein—Kampen.

PAUL REUSCHEL: 1913/14: Grünhornlücke (2 mal, Wt.), Roßberg—Gehrenspitzen, Partenkirchener Dreitorspitzen, Leutascher Dreitorspitze—Törlspitzen. 1918/19: °Strahlhorn, °Rimpfischhorn, °Alphubel—°Feekopf—°Allalinhorn, Wellenkuppe—Obergabelhorn (Abst. Arbengrat) Lenzspitze—Nadelhorn—Stecknadelhorn—Hochberghorn, Dom—Tauschhorn (Gratübergang) Weißhorn (Abst. N-Grat)—Großer Gendarm—Bieshorn. 1919/20: °Hohtäligrat—°Stockhorn (Abst. Triftgletscher), °Cima di Jazzi—°Torre di Castelfranco—°Cima Brioschi—°Großes Fillarhorn—°Kleines Fillarhorn—°Jägerhorn, °Monte Rosa Dufourspitze—°Grenzgipfel, °Weißmies, °Fletschhorn, °Balener Schilthorn (s. bem. Turen).

PAUL RIEPPEL: 1917/18: Große Riffelwandspitze—Zugspitze, Kl. Waxenstein (Üb.), Wettersteinspitze. Alpspitze (mehrfach), Hochblassen, Dachstein (Üb., 2 mal), Bischofsmütze, Plankenstein.

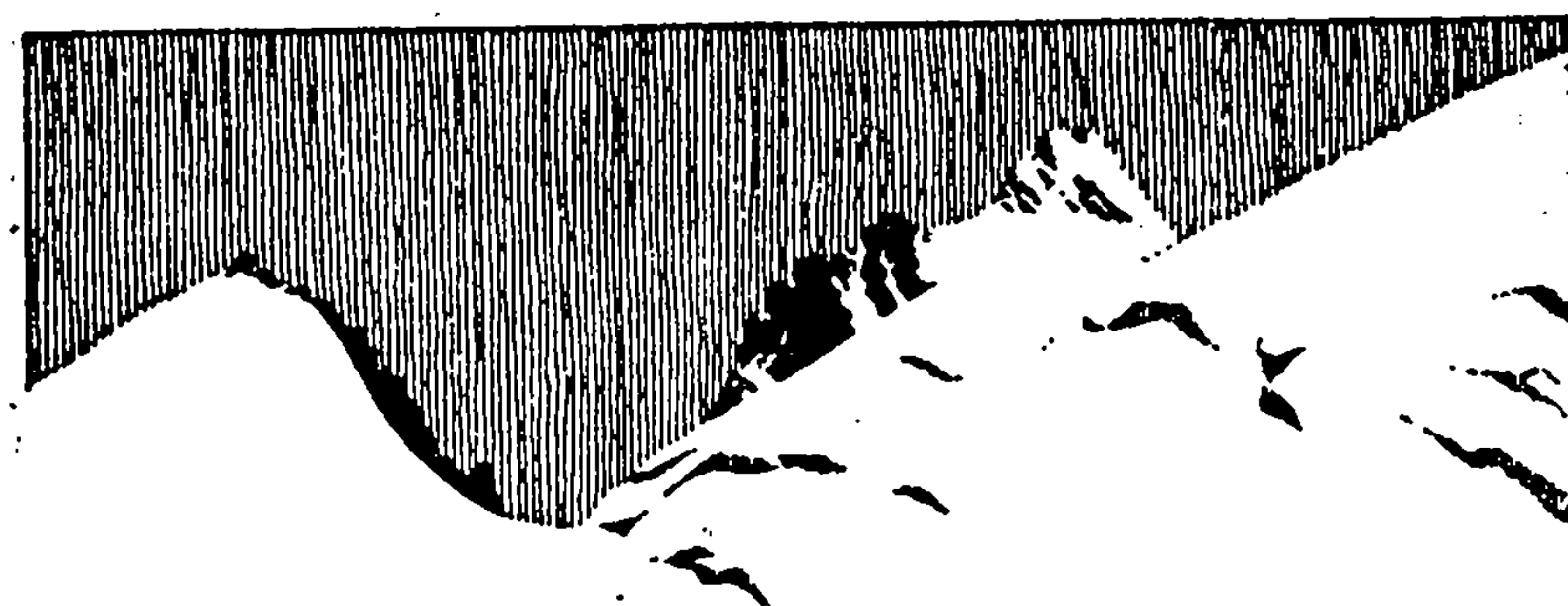
THEODOR SCHIMMELBUSCH: 1917/18: Zugspitze.

HANS v. STAFF: 1914/15: [Südwestafrika] Großer Brukaros, mehrere Gipfel im Erongogebirge.

ADOLF VOEGELI: 1915/16: Glärnisch, Fadeur (Wt.), Schwenzel (Wt.), Schwarzstöckli, Widersteinerfurkel, Oberaarjoch, Gemslücke, Grünhornlücke, Jungfrau, Rheinwaldhorn. 1916/17: Fadeur (Wt.), Schwenzel (Wt.), Vorab, Haustock, Ruchi, Strahlegg, Finsteraarhorn, Gr. Fiescherhorn, Mönch, Lötschenlücke, Urirotstock, Gr. Windgälle, Düssistock, Rucher Mürtschen, Mürtschenstock. 1917/18: Fadeur (Wt.), Schlauchhorn, Gd. Muveran, Aiguille d'Arpetta, Aiguille du Tour, Col du Chardonnet, Portalet, Pointe d'Orny, Haute Pte d'Argentine, Haute Cordaz, Pte de Darbapara, Sonnig Wichel (l. Erst. über N-Grat), Piz Ner, Ruchen—Zwächten, Pfaffenturm, Schächentaler Windgälle, Kaiserstock, Griesstock, Böser Faulen, Pfannenstock, Claridenstock. 1918/19: Brüggerhorn (Wt., 2 mal), Arosler Weißhorn (Wt.), Roter Tritt (Wt.), Carmennapf (Wt.), Rautispitz (Wt.), Spitzmeilen (Wt.), Weißmeilen (Wt., 2 mal), Piz Fliana, Großlitzner, Gr. und Kl. Piz Buin, Verstanklahorn, Schneeglocke, Gr. und Kl. Spannort, Bächlistock, Zwächten, Lütispitz, Hoher Kasten, Stauberer Kanzel, Häuser, II., III., IV., VI., VII. und VIII. Kreuzberg, Altmann (Aufst. Schaffhauser-Kamin), Silberplatte—Gamskopf, Strahlegg, Bächlistock, Gr. Ruchen (Aufst. N-Wand), Kl. Windgälle, Kalkschyen, Kammlistock, Vrenelsgärtli (von Guppenalp und Ruchen—Glärnisch). 1919/20: Furggelenstock (Wt.), Brünnelistock (Wt.), Rothenfluh (Wt.), Schwenzel (Wt.), Fadeur (Wt.), Schild (Wt.), Fliegenspitz (Wt.), Amdenerhöhe (Wt.), Grassen, Wespen, Mährenberg (l. Erst. der Klausenpasswand), Girens spitz (Üb.), Säntis, Pizzo Campo Lungo, Pizzo Campo Tencia, Pizzo Penca, Passo Campionigo.

ALEXANDER VOLTZ: 1913/14: 3 Pflumspitzen—Kaltenberg, Roßstein (Wt.), Schildenstein (Wt.), Spieljoch—Gschöllkopf (Wt.), Rofanspitze (Wt.), Piz d'Err (Wt.), mehrere Besteigungen in der Adula-Gruppe (Wt.).

RUDOLF WOLTER: 1919/20: Kl. und Gr. Traithen (Wt.), Rotwand (Wt.), Riffelscharte, Vord. Drachenkopf, Grünstein (wohl neuer Weg durch die NW-Wand zum NO-Grat), Wampeter Schrofen, Hint. Drachenkopf, Zugspitze, Großglockner, Gamskopf (l. Erst. u. Üb.), P. 3005 (l. Erst. u. Üb.), Romariswandkopf, Hoffmannspitze.



Bemerkenswerte Turen

Ostalpen

Glocknergruppe¹

Gamskopf, 3154 m (l. Erst. u. Üb.). 12. August 1920. Dr. Georg Künne, Rudolf Wolter.

Vom Gramul stiegen wir über Geröll und leichten Fels in südwestlicher Richtung auf die obersten Firnhänge des kleinen unbenannten Gletschers ab, der zwischen dem Südwestkamm des Gramul und dem Verbindungsgrat Gramul—Gamskopf liegt. Südlich unterhalb des Grats gelangten wir über zuweilen steilen Firn auf die letzte Scharte (etwa 3080 m) vor dem Gamskopf. Nunmehr über den Nordostgrat des Gamskopfes in hübscher, z. T. mittelschwerer Kletterei zum Gipfel. Steinmann errichtet.

Der Abstieg erfolgte über den Westsüdwest-Grat und die nach Südosten hinabziehende Firnrinne. Die Kletterei ähnelte der am Nordostgrat, doch waren die Felsen etwas schwieriger und brüchiger. Nach Erreichung einer Scharte (etwa 3050 m), auf deren südwestlicher Seite einige abenteuerliche Felszacken stehen, nach Südosten hinab durch eine steile Firnrinne, deren Neigung stellenweise 50° betrug. Die Rinne war teilweise vereist und steinschlaggefährdet. Abstieg mit Steigeisen bis zum Beginn des Gerölls (etwa 2750 m). Nun über Schutthänge und steiles Gras hinab auf das von Eislawinen bestrichene Graue Kees, das in etwa 2400 m Höhe nach Osten gequert wurde. Dann in einer etwa 400 m hohen Steilrinne hinauf zur Stüdhütte.

Zeiten (ohne Pausen): Gramulgipfel bis Scharte vor dem Gamskopf: 45 Min.; bis Gamskopfgipfel: 27 Min.; bis zur westsüdwestlichen Scharte: 35 Min.; bis zum unteren Ende der Eisrinne: 1 Std. 10 Min.; bis zur Ostseite des Grauen Keeses: 30 Min.; zur Stüdhütte: 1 Std. 10 Min.

¹ Vom Gramul, 3271 m, zieht ein Kamm zuerst in südwestlicher, dann in südlicher Richtung weiter. Er gabelt sich bei P. 3005 der A.-V. Karte in zwei Äste, von denen der eine in südlicher, der andere in südwestlicher Richtung verläuft. Es empfiehlt sich, dieser kleinen Berggruppe, die zwischen Teischnitztal und Dorfertal liegt, den Namen Südwestlichste Glocknergruppe zu geben. Von ihren Gipfeln trägt einer, der Fretterspitz, 2861 m, ein trigonometrisches Signal. Die übrigen sind wohl zumeist schon von Einheimischen erstiegen worden. Nur von zwei Gipfeln konnte festgestellt werden, daß sie vor August 1920 noch unbezogen waren.

P. 3005 (Kristallspitze,¹ L. Erst. und Ob.). 13. August 1920. Dr. Georg Künne, Rudolf Wolter.

Vom Grauen Kees stiegen wir über stelles Gras, Geröll und einige Bratschenstellen empor zu einer Scharte im Hauptkamm (etwa 2940 m) nördlich von P 3005. Nun zunächst östlich unter dem Nordgrat hin auf breiten Bändern, dann auf schmalem Band aus bratschigem Gestein, danach über eine 12—15 m hohe, mittelschwere Bratschenwand empor auf eine Scharte (etwa 2960 m), die sich dort befindet, wo der Nordgrat sich steil zum Gipfel aufschwingt. (Diese Scharte wird vielleicht bequemer über das steile Firnfeld östlich des Gipfels, die sich anschließende Firnrinne und die oben erwähnte Bratschenwand erreicht). Die nun folgenden sehr steilen Gratstufen erforderten überraschenderweise nur mittelschwere Kletterei. Der überhängende Gipfelturm zwang zu einem Quergang vom Nordgrat weg nach rechts (Westen) auf schmalem, ziemlich schwierigem Sims; dann ging es wieder nach links wesentlich leichter über die Kante zum Gipfel.

Da Material zum Bau eines Steinmanns fehlte, legten wir einige dünne Schieferplatten übereinander.

Der Abstieg erfolgte nach Südosten zur Kristallscharte. Rechts (südlich) unter dem Grat über stellenweise ziemlich schwierige, nicht steile, aber ungünstig geschichtete Platten querend, gelangten wir zur Kristallscharte (etwa 2920 m). Nordöstlich hinab über Geröll und das oben erwähnte steile Firnfeld; dann östlich weiter abwärts über Geröll und steilen Rasen zum Grauen Kees.

Zeiten (ohne Pausen): Graues Kees bis Scharte etwa 2940 m: 1 Std. 45 Min.; bis Gipfel: 25 Min.; bis Kristallscharte: 1 Std.; bis zum Grauen Kees: 40 Min.

Mieminger Kette

Grünstein (2667 m) wohl neuer Weg durch die N-W-Wand zum N-O-Grat. 28. Juli 1920. Rudolf Wolter (Dr. Hermann Otto).

Von der Koburger Hütte aus deutlich sichtbar durchzieht eine tief eingerissene Schlucht die N-W-Wand des zum Thörlie hinziehenden N-O-Grates des Grünstein. Wir durchkletterten die Kaminreihe im unteren Teil der Schlucht und erreichten über reichlich brüchiges Gestein die gleichfalls von der Hütte aus sichtbare Firnrinne, an deren Ausstieg wir über festes Gestein nach rechts zum N-O-Grat hinüberquerten. Von hier aus folgten wir dem gewöhnlichen Weg zum Gipfel des Grünstein. Mittlere Schwierigkeiten.

Eintragung im Turenbuch der Koburger Hütte.

Westalpen

Glarner Alpen

Mährenberg 2465 m (I. Durchkletterung der Klausenpaßwand). 2. August 1920. Adolf Voegeli, (H. Naef).

Die Berggruppe der Mährenberge wurde zwar auch schon vom Klausenpaß her bestiegen, aber noch nie direkt über die Wand, sondern an den zwei Stellen, wo die ca. 500 m hohe Wand nur ca. 100 m hoch ist, indem sie dort durch von oben eingefressene Täler und durch von unten heraufreichende Schutthalden stark an Höhe vermindert ist. Außerdem ist sie an den betreffenden

¹ P. 3005, der oben erwähnte Vereinigungspunkt zweier Gebirgskämme, erhebt sich unmittelbar nordwestlich der Kristallscharte. Da der Gipfel auf der A.-V.-Karte keinen Namen trägt, von den Eirheimischen aber verschieden benannt wird, z. B. Zollspitz (diesem Namen trägt auf der A.-V.-Karte P 3024), wird der Name Kristallspitze vorgeschlagen.

zwei Stellen infolge ausgiebiger Verwitterung nicht so steil. Bei der Durchkletterung der ganzen Wand benutzten wir ein Couloir, das, von Verwerfungen angedeutet, und nachher offenbar erst durch das Wasser ausgelaugt, sich im Zickzack durch die Wand heraufzieht. An den Ecken dieser Zickzacks bieten sich ordentliche Ruheplätze, ohne welche die äußerst anstrengende Durchkletterung kaum ausführbar wäre. Gesteinsfestigkeit ist sehr variabel und verschlechtert sich besonders oben.

Wir folgten von Zwinglialp 1 1/4 Std. dem Paßweg bis zu einer Geröllzunge. Der Paßweg schwenkt nun links ab und umgeht die Wand auf einem Band. Wir benutzen das erwähnte Couloir und erreichten in sechs Stunden bei sehr anstrengender und schwieriger Kletterei den Gipfel.

Gotthardgebiet

Sonnig Wichel (2910 m). (I. Best. über den Nordgrat) 9. Juli 1918. Adolf Voegeli, (Rudolf Gsell).

Von der Etzlhütte in 1 1/4 Std. zur Fellilücke, dann sofort links über einen 10 m hohen Absatz die Wand hinauf auf den Grat, welchen man bis zur Höhe des von der Hütte aus sichtbaren auffallenden Feiskopfes verfolgt. Da es hier unmöglich erscheint, unmittelbar weiter vorzudringen, steigt man ca. 100 m in einer Rinne gegen das Fellital ab. Die südliche Begrenzungswand der Rinne ersteigend betritt man eine nach Osten gerichtete Rippe des N-Grates, auf welcher man den Grat wieder erreicht und bis zum Gipfel verfolgt.

Ersteigung der Rippe und der Wand der Rinne sehr schwierig; 2 Std. Eisarbeit erforderlich, z. T. schwere Kletterei. Die Erstersteiger brauchten von der Hütte zum Gipfel 9 Std. infolge des vielen Eises und Schnees. Im späten Sommer dürfte man bei ausreichender Wegkenntnis mit 6 Std. auskommen.

Berner Oberland

Faulberg, 3244 m (neuer Weg über West- und Nordwand) 30. Juli 1914. Erwin Birk, Philipp Borchers.

Von der Concordiahütte über Blockwerk in südöstlicher Richtung schräg aufwärts bis zur ersten tief eingeschnittenen Steilrinne (10 Minuten), die nach Überwindung des nicht leichten Einstieges dann ohne nennenswerte Schwierigkeiten zu einer schuttbedeckten wenig geneigten Fläche führt (1/2 Std.). Weiter ein kurzes Stück über leichte Schrofen. Nunmehr verläßt man die Westflanke des Berges und geht auf die Nordflanke über. Hier folgt man einem schräg aufwärts östlich ziehenden bequemen Bande, bis es an einer wohl nicht ganz steinschlagsicheren Eisrinne abbricht (1/2 Std.). In dieser meist stufenschlagend etwa 60 m empor, dann nach rechts (westlich) in die Wand und zwar zunächst über eine griffarme schräge Platte, dann über ein exponiertes Wandstück, endlich im Reitsitz empor, alles schwer (1/4 Std.). Damit ist der Abbruch einer unbedeutenden Seitenrippe erreicht, über die man bis zum Hauptkamm klettert (10 Min.), Steindaube zur Kennzeichnung errichtet. Dann leicht über 5 Vorgipfel zum Hauptgipfel (40 Min.) Abstieg auf gleichem Wege.

Dübi, Hochgebirgsführer durch die Berner Alpen, Band III Seite 41, schreibt: Kein Bericht vorhanden. Auch wir haben, namentlich in neueren Schriften, eine Anstiegsbeschreibung nicht gefunden. Der Gipfel, der damals bereits einen großen Steinmann trug, scheint am leichtesten über die Südflanke erreichbar zu sein.

Gwächten, 2515 u. 2469 m. (I. Erst. u. Längsüberschreitung sämtlicher Gipfelpunkte). 13. Juli 1920. Philipp Borchers allein.

Von der Gaulhütte nach NW über Grashänge 1/2 Std. aufwärts, dann 20 Min. nach N eben über eine Hochfläche zur tiefsten Einsattelung zwischen dem Tellengrat und den Gwächten. In östl. Richtung stets dem Grat folgend

zwischen zwei Türmen hindurch (den höheren erkletterte ich) bis an den Fuß des nach W überhängenden Gipfelaufbaues (25 Min.). In dessen S-Flanke einige Meter schräg hinab, dann mittelschwer über eine Platte und durch einen kurzen Kamin hinauf zum Westgipfel 2515 m (10 Min., v. d. Gaulihütte 1 1/2 Std.). Weiter leicht auf dem Grat und in der N-Flanke in 10 Min. zur Scharte zwischen P. 2515 und P. 2429 hinab (von wo ein direkter Abstieg zur Gaulihütte möglich scheint) und ebenso zum Ostgipfel 2429 m hinauf (10 Min.). Dann den O-Grat leicht hinab über 3 Vorgipfel bzw. Absätze zum vierten (etwa 2410 m, 25 Min.); über dessen plattige S-Wand mittelschwer abwärts (15 Min.) und über den fünften (etwa 2325 m) und sechsten Vorgipfel bis zum Hüttenweg auf Hochwang (15 Min.).

P. 2884 (l. Erst.), P. 2894 (Thiereggen, Üb.). P. 2872 (Üb.) u. P. 2860 der Gallanistöcke. 16. Juli 1920. Philipp Borchers allein.

Von der Gaulihütte zur Mattenalp (40 Min.). Nach Überschreitung des von der Mattenlücke herabkommenden Baches zunächst 1 1/2 Std. über steile Grashänge (Kühlauen) bis etwa 2400 m hinauf, dann schräg aufwärts nach Glattwangegg querend (1 Std.), endlich in einer breiten Rinne empor zu einer Scharte südlich von P. 2884 (3/4 Std.) und über den Grat zu Gipfel 2884 m (1/2 Std., von Mattenalp etwa 3 1/2 Std.).

Von P. 2884 zur vorgenannten Scharte zurück (10 Min.), dann über eine Graterhebung (etwa 2850 m, 1/4 Std.) stets dem Grat folgend bis P. 2894 (Thiereggen, 20 Min.). Vom Gipfel über eine Platte zur Einsattelung südöstlich von P. 2894 und weiter in der davon nach SW abstreichenden Rinne hinab über Kühlauen zur Mattenalp (2 Std.).

Von der Mattenalp wie zuvor 1 1/2 Std. über Grashänge hinauf, dann in einer auf P. 2872 zu hinaufziehenden Rinne empor bis zu einer Scharte (etwa 2840 m) hart südlich von P. 2872 (3 Std. von Mattenalp). Der Gipfel punkt südlich davon (etwa 2860 m, ohne Zahl und Namen im SiegfriedAtlas) wurde in 10 Min., P. 2872 in 20 Min. von der Scharte aus erreicht. Abstieg von P. 2872 in Richtung Glattwangegg.*

Die Kletterei ist nirgends schwer.

Der Bürglistock (2192 m) ist offenbar von der Giglialp aus über leichte Hänge ersteigbar.

Graugrat, 3158 m (l. Erst.) u. 3125 m (l. Erst. Üb.). 14. Juli 1920. Philipp Borchers allein.

Von der Gaulihütte in 1/2 Std. zum Talboden hinab. Der stärkste (südlichste) Gletscherabfluß wird bei P. 2030 auf dem Eise überschritten. „In Gummen“ hinauf und auf einer Grasterrasse entlang bis zur Steinlaunenrinne (1 Std.). In den „Bockwängen“ und weiter auf der Rippe leicht empor, welche von P. 3158 in Richtung auf 2233 herabzieht und eine breite, derzeit mit Schnee angefüllte Mulde (auf der Siegfriedkarte steht darin das Wort „Graugrat“) von den „Bockwängen“ trennt. Nach 2 Std. in etwa 2820 m letzte Wasserstelle. Nach weiterer halbstündiger leichter Kletterei geht man in die N-Flanke der Rippe über, ohne jedoch in die nicht steinschlagsichere Rinne ganz hinabzusteigen. Etwa 100 m unter der Kammlinie gabelt sich die Rinne; der nördliche Arm (links) führt zur Einsattelung zwischen Ritzlihorn und P. 3158, der südliche (rechts) zu einer Scharte hart südlich P. 3158. Dieser Arm ist in halber Höhe durch einen großen, verklemmten Block versperrt; in der Gabel ein von P. 3158 nach W hinausverflüchter Turm. Über die W-Wand dieses Turms schwer empor bis etwa 5 m unter seine Spitze, dann nach S (rechts) querend und einige Meter hinab in den vorerwähnten südl. Arm der Rinne, worin nach kurzer Kletterei zur Scharte

*) Verfasser legte den Weg folgendermaßen zurück: Mattenalp—Kühlauen—P. 2860—P. 2872—Abstieg und Quergang nach Glattwangegg—P. 2884—P. 2894 (Thiereggen)—Kühlauen—Mattenalp. P. 2884 zeigte keinerlei Spuren einer menschlichen Besteigung; die übrigen Gipfel trugen Steinmänner unbekannter Herkunft; Berichte bislang nicht vorhanden (vergl. Dübi, Berner Alpen Bd. III, S. 174).

empor (1 1/4 Std.). Von hier stets auf dem S-Grat zu P. 3158, dem höchsten Gipfel des Graugrats (20 Min., von der Gaulihütte 5 1/2 Std.). Unweit des Gipfels wurde ein etwa 1 1/2 m breiter und 3 m tiefer, griffloser, seitlich nicht zu umgehender Einschnitt übersprungen.

In 20 Min. zur Scharte zurück. Weiter nach S über 3 Türme (je 10 Min.) zu einem Schneesattel und in ferneren 10 Min. zu dem nächsthöchsten Gipfelpunkt des Graugrats (etwa 3125 m). Über dessen W-Wand und anschließende Rippe mit vielen lockeren Griffen etwa 150 m ziemlich schwer hinab (1 1/4 Std.) bis zu einer von der oben erwähnten großen Schneemulde sich hinaufziehenden Schneerinne, die in 30 Stufen gequert wurde. Weiter 1/2 Std. den Fels hang schräg abwärts, später in der Schneemulde abfahrend zu den „Bockwängen“ und über den ebenen Teil des Gauligletschers (nicht zu empfehlen) zur Gaulihütte (2 Std.).

P. 3229 (höchster Gipfel) der Lauteraar Trifflhörner. (l. Erst.) 17. Juli 1920. Philipp Borchers allein.

Vom unteren Gaulibaß (3127 m) über den WNW-Grat, gelegentlich ein wenig in die Lauteraarflanke, am Gipfelkopf in die Grünbergflanke ausweichend, ohne nennenswerte Schwierigkeiten zum Gipfel (1/2 Std.)

Vorder-Zinkenstock, 2822 m. (l. Erst., Üb.) 18. Juli 1920. Philipp Borchers allein.

Von der Dollfußhütte über den Unteraargletscher zur Schlucht zwischen dem Desorstock- und Vorder-Zinkenstock-Massiv (nahe kleiner Gletschersee); hier ein Schneekegel, über den der Einstieg in die vom Gletscherschliff plattige, griffarme N-Flanke des Vorder-Zinkenstocks gewonnen wird (1 1/4 Std.) Zunächst quert man auf einem Grasbände 5 Min. nach O, dann schräg aufwärts nach W. Dies wird noch zweimal wiederholt. Kletterei nicht gerade schwer, aber Weg schwer zu finden. Nach Überwindung von etwa 250 m Höhe (1 1/4 Std.) leichter über Grashänge, dann über große Blöcke zu einer in Richtung auf den Bächlistock streichende Rippe (3/4 Std.). Auf dieser, später über ihre W-Flanke zum Gipfel (1 Std., von der Dollfußhütte 4 1/4 Std.)

Vom Gipfel zunächst leicht auf einem nach S führenden kurzen Gratstück hinab, bis es in unbegehrter Plattenflucht abbricht. Von hier klettert man in westlicher Richtung eine oben kaminartige, sehr steile Rinne hinab; recht schwer. Ein Abbruch in halber Höhe der Rinne wird über die (orographisch) rechte Rinnenwand überwunden. Etwa 100—120 m unterhalb des Gipfels (1 1/4 Std.) an der Einmündung einer anderen von N (rechts) herabkommenden Rinne, die weiterhin sehr steil, plattig und anscheinend ungangbar nach S verläuft, quert man leicht auf einem Bände nach W, zunächst hinter einem Turm, dann hinter einem Buckel, jeweils ein wenig auf- und abwärtsgehend, bis zu den höchsthinaufreichenden Grashängen der Oberaaralp. Über diese bequem zur Almhütte (etwa 1 Std.).

Um den Einstieg von der Oberaaralp zu finden, nehme man Richtung auf 3 nahe beieinanderstehende, auffällig plattige, zackige, gelbe Grattürme westlich vom Gipfel. Die dann zu durchkletternde Rinne ist im Aufstieg die am weitesten rechts befindliche, nur durch wenige Meter Fels von den südlichen Plattenschüssen getrennt. Die Anstiegszeit ab Brücke über die Oberaar wird auf 3 1/2 Std. geschätzt.

Walliser Alpen

Balener Schilthorn, 3190 m. 9. September 1920. Paul Reuschel, allein.

(Auf dem Gipfel steht ein neues trigonometrisches Signal. Turenberichte fehlen, vgl. Dübi S. 286).

Von der Stafelalp (2091 m, 2 Std. oberhalb Saas-Balen) aus stieg ich zunächst über die Alp empor, überschritt dann nach Süden den tief ein-

geschnittenen Bach und folgte nun der steil emporziehenden Moräne eines jetzt verschwundenen Gletschers. Schließlich erreichte ich das durch Stein-
schlag gefährdete Firnfeld am Fuß des P. 3425 (im Nordgrat des Balfrin).
Hier nach Norden über Geröll und Firn empor zur Scharte zwischen Schilt-
horn und P. 3425 (3 1/2 Std.) Nun in schöner fester Blockkletterei über den
S-Grat empor zum Gipfel (25 Min.)

Auch die übrigen Seiten scheinen in mittelschwerer, teilweise brüchiger
Kletterei begehbar. P. 3425 trägt bereits einen Steinmann.

Abstieg auf der gleichen Seite, aber nördlich des Baches über Stafelalp
nach Grün und Saas-Grund.

Außer-alpine Gebiete

Persien

Taurus. 2 Gipfel ca. 2630 und 2840 m. Erwin Birk, 1918.

Kurdisch-persisches Zagrasgebirge. Mehrere unbenannte Pässe.
Erwin Birk, 1918.

Persisches Gebirge bei Suleimanige. Kara Chok, ca 3400 m.
Erwin Birk, 1918.

Kurdistan und Armenien. Etwa 10 Pässe. Erwin Birk. 1918.

Südamerika

Argentinische Kordillere*)

Cerro Uno, Nordgipfel 2145 m, Südgipfel 2135 m (l. Erst.). 20. Februar 1914.
Carl Curt Hosseus, der Norweger Utmy und 4 Landeseinwohner. — Genauer
Bericht fehlt.

Cerro de las Hormigas Voladoras, ca. 2050 m (l. Erst.). 25. Febr.
1914. Carl Curt Hosseus mit Begleitern. — Bergkette auf der rechten Seite
des Oberlaufs des Rio Nirihuao. — Direkter Aufstieg vom Fluß. Abstieg zu
einem Hochmoor auf der Westseite der Bergkette.

Sierra Nirihuao, Gipfel 2090 m links der Quellen des Rio Nirihuao
(l. Erst.), Gipfel 2160 m rechts der Quellen (l. Erst.), Paßhöhe ca. 2009 m
(l. Ob.), Gipfel P. 2140 m am Cerro Lago (l. Erst.). 26. Febr. 1914. Carl
Curt Hosseus und Wieser jun. — Genauer Bericht fehlt.

Cerro Colorado, 2185 m, am Rio Pitschilefu (Oberlauf), (Neuer Aufstieg).
2. März 1914. Carl Curt Hosseus und Wieser jun.

Die erste Besteigung dieses Vulkans erfolgte durch die chilenisch-argen-
tinische Grenzkommission, die zweite durch Utmy. Beide erfolgten vom
Fluß aus über die Wände. Der neue Aufstieg hielt sich weiter links über
die Wände zum Grat und über den ganzen Rücken empor zum Gipfel.

Sierra Tristeza, P. 2150, 2133, 2179, 2242, 2137. (Die 3 letzten Gipfel
l. Erst.). 4. März 1914. Carl Curt Hosseus und 2 Begleiter.

Direkter, schwieriger Aufstieg vom Tal des Aroyo Tristeza gegenüber dem
Cerro Uno zum Grat und Überschreitung sämtlicher Gipfel. Abstieg in das
rechte Seitental des Aroyo Nirico.

Cerro Mesa, ca. 2040 m (neuer direkter Aufstieg und Überschreitung
des Gipfelstocks). 24. März 1914. Carl Curt Hosseus und 2 Begleiter. —
Genauer Bericht fehlt.

Cerro Bellavista, ca. 2000 m, 3 Gipfel eines kraterförmigen Vulkan-
berges (2 Gipfel l. Erst.). -23. April 1914. Carl Curt Hosseus und 2 Be-
gleiter. — Genauer Bericht fehlt.

*) Die Touren wurden auf einer Forschungsreise des Argentinischen Landwirtschafts-Ministeriums
unternommen. Die untersuchte Zone lag in dem Seengebiet des Vahuel Huapi, Quiterex, Mas-
cardi, Correatoso, Trahu.

Turen-Übersicht

(1. November 1913 bis 31. Oktober 1918)

Gebiet	Ausführende Mitglieder	Anzahl der Touren	davon Gipfel	davon über 4000 m	Winter-Turen	Führer-Turen	Allein-Turen	Neue Wege	Erste Besteigung
Nördliche Kalkalpen	14	144	144	—	63	—	—	—	—
Zentrale Ostalpen	2	16	16	—	10	—	—	—	—
Südliche Kalkalpen	1	2	2	—	—	—	—	—	—
Ostalpen	17	162	162	—	73	—	—	—	—
Berner Oberland	4	19	11	4	2	—	—	1	—
Walliser Alpen	1	2	2	2	2	2	—	—	—
Sonstige Schweiz. Alpen	2	43	42	—	11	—	—	—	1
Persien	1	8	3	—	—	—	—	—	—
Balkan	2	8	6	—	—	—	4	—	—
Norwegen	2	7	7	—	7	—	—	—	—
Argentinien	1	17	17	—	—	—	—	2	11
S.W.-Afrika	1	4	4	—	—	—	—	—	—
Gesamtergebnis	22	270	254	6	95	2	4	3	12
in Prozenten	42%	—	95%	2%	35%	1%	2%	1%	5%

(1. November 1918 bis 31. Oktober 1919)

Nördliche Kalkalpen	8	63	62	—	14	—	1	—	—
Zentrale Ostalpen	3	8	8	—	—	—	—	—	—
Südliche Kalkalpen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ostalpen	10	71	70	—	14	—	1	—	—
Berner Oberland	1	2	1	—	—	—	—	—	—
Walliser Alpen	3	30	30	26	—	—	6	—	—
Sonstige Schweiz. Alpen	1	28	27	—	8	—	—	—	—
Gesamtergebnis	13	131	128	26	22	—	7	—	—
in Prozenten	38%	—	98%	21%	17%	—	6%	—	—

(1. November 1919 bis 31. Oktober 1920)

Nördliche Kalkalpen	7	59	57	—	6	—	9	—	—
Zentrale Ostalpen	3	17	17	—	—	—	—	—	2
Südliche Kalkalpen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ostalpen	9	76	74	—	6	—	9	—	2
Berner Oberland	3	13	13	1	—	—	10	—	7
Walliser Alpen	7	51	50	33	—	—	15	1	—
Sonstige Schweiz. Alpen	3	24	23	—	16	—	1	—	1
Italienische Alpen	1	1	1	1	—	—	—	—	—
Gesamtergebnis	17	165	161	35	22	—	35	1	10
in Prozenten	38%	—	98%	20%	13%	—	20%	1%	6%

Veröffentlichungen und Vorträge unserer Mitglieder*)

K. Endell: „Schifahrten in Graubünden“, Zeitschrift Pro Helvetia, Zürich 1920.

Vortrag im Akad. Alpenverein Jena: „Sommer und Winter in den Hochalpen nach dem Kriege“, März 1920.

W. Martin: Referat über Alpinismus. Erstattet im Auftrag des Reichsausschusses für Leibesübungen. Berlin, Dezember 1919.

P. Reuschel: „Eine Belagerung des Zermatter Weißhorns“ Ö. A. Z. 1920, S. 1ff.

Vortrag in der Sektion Hamburg d. D. G. A. V. „Über 4000 m“. April 1920.

*) Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

V. Teil

Mitgliederverzeichnis
Stand zu Beginn des Wintersemesters 1920/21

I. Ordentliche Mitglieder:

Name	Stand	Adresse	Eingetret.
Heidenhain, Johannes	phil.	Zehlendorf, Prinz-Handjerystr. 9/10 Tel.: Zehl. 1083	1920
Kleemann, Kurt	jur.	Friedenau, Handjerystr. 38	1920
Koblanck, Helmuth	ing.	N. 65, Virchow-Krankenhaus, Augustenburgerplatz	1920
Maerz, Joseph	phil.	W. 30, Neue Winterfeldstr. 13, II b. Marzahn. Tel.: Kfst. 4063	1920
Wolter, Rudolf	jur.	SW. 68, Markgrafenstr. 74. Tel.: Moritzplatz 6053	1919

II. Außerordentliche Mitglieder:

Knoch, Johannes	phil.	Freiburg i. Br.	1919
Voegeli, Adolf	med.	Klütberg b. Zürich, Seestraße 50	1920

III. Alte Herren:

a) in Berlin

Bode, Gustav	Dr. phil. Abteilungsvorst. a. Inst. f. Gärungs- gewerbe	Hermsdorf b. Berlin, Auguste- Viktoriastraße 3	1904
Buch, Lothar Heinz	Dr. med., Assistent a. Kran- kenhaus Paul-Gerhardt-Stift	NW. 52, Flemmingstraße 3. Tel.: Moabit 1398	1910
Büchting, Karl	Dr. jur. Assess.	W. 80, Bamberger Straße 19. Tel.: Kurfürst 1370	1907
Burchardt, Kurt	Dr. phil., Studienrat	NW. 87, Eiberfelder Straße 38	1907
Endell, Kurd	Dr. phil., Dozent d. Techn. Hochschule Char- lottenburg	Steglitz, Breitestraße 3, Tel.: Steglitz 2543	1908
v. Goedel, Wilhelm	Dr. med. Chirurg u. Frauen- arzt	W. 50, Martin Lutherstr. 31. Tel.: Stephan 4423	Gr.
Hoffmann, Aribert	Referendar	W. 15, Konstanzer Straße 65. Tel.: Pfalzburg 5061	1912
Kissenberth, Wilhelm	Dr. phil., Prof.	W. 15, Pfalzburger Straße 84. Tel.: Uhland 2254	Gr.
Martin, Wilhelm	Dr. med., Arzt	Schlachtensee, Waldemarstraße 43. Tel.: Zehlendorf 1517	1906
Polenske, Karl	Dr. jur., Prof.	W. 62, Kleiststraße 21.	1905
Schimmelbusch, Theod.	Ingenieur	S. 59, Hasenheide 62. Tel.: Moritz- platz 10229	Gr.
Vogt, Karl	Regierungsrat	SW. 29, Oneisenastr. 33, II	1908
Wendel, Friedrich	Dr. phil., Abteilungsvorsteh. am Institut für Gärungsgewerbe	N. 65, Ostender Straße 2, Aufg. 2	1904

b) Auswärtige alte Herren:

Name	Stand	Adresse	Eingetret.
Buttmann, Heinz	Dr. ing., Dipl. ing., Architekt	Ostleben, Kreis Helmstedt	1909
Birk, Erwin	Dipl. ing., Hochschul-Assist.	Hannover, Wöhlerstraße 25	1912
Borchers, Philipp	Dr. jur. et rer. pol., Reg.-Rat	Bremen, Landesfinanzamt	1911
Gomperz, Rudolf	Ingenieur	St. Anton am Arlberg	Gr.
Heffner, Ludwig	Regierungsbaumeister	München, Geroltstraße 4	1907
Hosseus, Carl, Curt	Dr. phil. Professor	Cordoba (Argentinien), Casilla Correo 74	Gr.
Jaeger, Kurt	Dipl. ing.	Schalksmühle (Westfalen)	1911
Joseph, Bruno	Assessor	Guben	1913
Kirschner, Martin	Dr. med., Prof. a. d. Univers.	Königsberg i. Pr., Chirurgische Klinik	1904
v. Keußler, Otto	Dipl. ing.	Dessau, Körnerstraße 1	1911
Kühn, Robert	Dr. jur., Rechtsanwalt u. Notar	Döbeln i. S., Roßweiner Straße 14	1909
Künne, Georg	Dr. phil., Pastor	Mansfeld b. Puttlitz	1906
Lütgens, Rudolf	Dr. phil., Oberlehrer, Privatdozent f. Geograph. a. d. Universität	Hamburg, Mundsburger Damm 65	Gr.
v. Martin, Alfred	Dr. phil., Privatdozent a. d. Univers. Frankfurt	Cronberg i. T., Bahnhofstr. 1	1907
Meisenheimer, Jakob	Dr. phil., Prof. a. d. Univers.	Orellswald	1906
Mohr, Otto	Dr. phil., Prof.	Ludwigshafen, Bad. Anilin- und Soda-Fabrik	Gr.
Müller, Reinhold	Dr. med., Arzt	Harthau, Bez. Chemnitz	Gr.
Müller, Walter	Kunsthistorik.	Quedlinburg, Gernröderweg 2	1908
Neumann, Otto	Dipl. ing.	München, Schneckenburgerstr. 44 III	1910
Reuschel, Paul	Dipl. ing.	Hamburg, Mittelweg 25. III	1906
Riebeling, Heinrich	Dr. med., Arzt	Harburg a. E., Heinrichstraße 1	1910
Rieppel, Paul	Dr. ing., Professor a. d. Techn. Hochschule	Danzig-Langfuhr, St. Michaelsweg 27	Gr.
Schamel, Eberhardt	Dr. jur., Rechtsanwalt Fabrikbesitzer	Unterklingsborn, Post Marzgrün, Bayern	1905
Schneiderhöhn, Hans	Dr. phil., a. o. Professor der Universität	Gießen	1913
Schuckert, Sigmund	Ingenieur d. S.-S.-W.	Nürnberg, Landgraben 100	1904

Vereinsstätte:

Gasthof „Printz“, Berlin NW 52, Alt-Moabit 138. Tel.: Moabit 73

Briefsendungen etc. an die Vereinsadresse:

and. jur. Rudolf Wolter, Berlin SW 68, Markgrafenstr. 74.
Tel.: Moritzplatz 6053.

Geldsendungen erbeten an:

Dr. K. Endell, Berlin-Steglitz, Breitestr. 3. Tel.: Steglitz 2543
und zwar an
Postscheckkonto Berlin 51 954
oder
Dresdner Bank, Depositen-Kasse V, Berlin-Steglitz, Schloßstr. 85.